

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt:
Tageblatt Riesa
Fennruf 1237
Postfach Nr. 52

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats
zu Großenhain bestellte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa
und des Hauptzollamtes Riesa

Postfach:
Riesa 1330
Stroße:
Riesa Nr. 52

Nr. 79

Montag, 3. April 1939, abends

92. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenrate (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzl. 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 30 mm breite, 3 gefaltene mm-Zeile im Textteil 25 Pfg. (Grundschrift: Petit 3 mm hoch). Ziffergebühr 27 Pfg., tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingehender Anzeigen-Texte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Wängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinfällig. Erfüllungsort für Bestellung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 58.

Der Führer an Bord des „Robert Ley“

(Wilhelmshaven, 1. April. Der Führer hat sich am Sonnabend abend unmittelbar nach Beendigung der Massenkundgebung in Wilhelmshaven in Begleitung des Reichsleiters Dr. Ley an Bord des vor Wilhelmshaven auf See liegenden Rdtz.-Flaggschiffes „Robert Ley“ begeben. Als der Führer mit seiner Begleitung auf einem Minenrumpfboot der Kriegsmarine am Rdtz.-Schiff „Robert Ley“ anlegte, wurde er von den Rdtz.-Urlauber mit kühnlichem Jubel empfangen.

Das Schiff lichtete kurz nach 20 Uhr die Anker und fuhr in See.

Eingartige Jungfernfahrt des Flaggschiffes der Rdtz.-Flotte

Unvergleichliche Tage für die Urlauber

Die Jungfernfahrt des Rdtz.-Flaggschiffes „Robert Ley“ gestaltete sich durch die Teilnahme des Führers zu einem außergewöhnlichen Ereignis und unvergesslichen Erlebnis für die Rdtz.-Fahrer. Nachdem das Schiff die Nacht zum Sonntag auf Schlick-See auf der Höhe vor Anker gelegen hatte, fuhr es am Sonntagmorgen bei herrlichem Sonnenschein in See und nahm Kurs auf Helgoland. Das Schiff wurde auf seiner Fahrt begleitet von den Verdorern „Tiebor von Roder“ und „Dermann Rünne“ der 1. Zerstörerdivision.

Man kann sich die übergroße Freude kaum vorstellen, die das beglückende Bewußtsein der Anwesenheit des Führers bei den mehr als 1000 Rdtz.-Fahrern, den Männern und Frauen vom Sudetenland und der Ostmark, vom Rhein, aus Bayern und Ostpreußen und allen deutschen Gauen auslöst. Sie alle sind überglücklich, daß der Führer so lange unter ihnen weilte. Seit Sonnabend hält sich der Führer auf dem Schiff als Urlauber unter den Rdtz.-Urläufern auf. Er ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend, bei den Rundgängen auf dem Promenaden, im Speiseraum und in den Gesellschaftsräumen stets im Kreise der Volksgenossen und -genossinnen, die das Glück haben, an dieser einzigartigen Fahrt, der Jungfernfahrt des neuesten und schönsten Schiffes der Rdtz.-Flotte, teilnehmen zu können.

Freudige Fahrt auf einem prächtigen Schiff

Das Leben an Bord nimmt auch in Anwesenheit des Führers seinen gewohnten Verlauf, wie es auf jeder Rdtz.-Fahrt üblich ist.

Die Urlauber sind des höchsten Vorgesetzten voll über die wunderbare Ausstattung und Einrichtung des Schiffes, das in seiner geschmackvollen Gestaltung und praktischen Zweckmäßigkeit, in seiner Geräumigkeit und Bequemlichkeit wirklich eine Schöpfung nicht mehr zu überbietende Spitzenleistung darstellt. Mit großem Eifer studieren die Rdtz.-Fahrer die zahlreichen Gesellschafts- und Unterhaltungsprogramme und die verschiedenen Deck, die nun in Zukunft noch vielen Zehntausenden und Hunderttausenden deutscher Volksgenossen Erholung und Entspannung bieten werden. Das schöne Wetter und die erste fröhliche Rdtz.-Stimmung tun ein übriges, um aus dieser Fahrt wirklich eine wunderbare Fahrt der Freude zu machen, die ihre schönste Weihe durch die Teilnahme des Führers erhält.

Schon vom frühen Morgen an nimmt der Führer an dem allgemeinen Vorleben teil. Immer wieder wird er auf dem Promenaden von einem großen Kreis von Urlaubern umgeben und in fröhlicher und kameradschaftlicher Unterhaltung vergeht die Zeit wie im Fluge.

Bei einem Gang durch das Schiff sieht man mitten unter den mehr als 1000 Rdtz.-Fahrern aus allen Gauen Großdeutschlands einige Reichsleiter, fast sämtliche Gauleiter und zahlreiche führende Männer der Ostmark und des Sudetengaus, viele Gauleiter und Angehörige aller Gliederungen aus dem übrigen Reichsgebiet, namhafte Künstler und Architekten; unter ihnen auch Professor Brinkmann, von dem die gesamte Einrichtung der beiden Rdtz.-Schiffe „Wilhelm Gustloff“ und „Robert Ley“ stammt, und die übrigen Künstler, die an der Innenausstattung des Schiffes mitgewirkt haben, ferner bedeutende Vertreter der deutschen Seeschifffahrt und die führenden Männer der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit dem Reichsleiter Dr. Ley an der Spitze sowie Professor Vorhies, dem Schöpfer des Rdtz.-Wagens, und den Amtsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Dr. Vetter.

Besuch des Führers auf Helgoland

Am Nachmittag unternahm der Führer eine Fahrt nach Helgoland, wo ihm von der Bevölkerung der kleinen Nordinsel im festlich geschmückten Hafen und den Straßen des Ortes ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Dem Führer und seiner Begleitung wurden auf der Insel in kurzen Vorträgen ein Bild über die Geschichte und bauliche Entwicklung der Insel Helgoland gegeben. Anschließend fand eine Besichtigung der Inselanlagen statt.

Begegnung mit dem Schlachtschiff „Scharnhorst“

Ein besonderes Erlebnis wurde den Rdtz.-Fahrern des „Robert Ley“ am späten Nachmittag des Sonntag zu teil. Das neueste deutsche Schlachtschiff „Scharnhorst“ mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder an Bord traf mit dem Rdtz.-Flaggschiff „Robert Ley“ zusammen.

Während sich das Schlachtschiff dem „Robert Ley“ näherte, rollte der Donner des Standartenmastes über die Nordsee. Das Schlachtschiff, dessen Befehlshaber in Paradeausstellung angetreten war, passierte das Rdtz.-Schiff in geringem Abstand und mit hoher Fahrt. Der Großadmiral, der zum ersten Male seine neue Flagge auf See führte, begrüßte den Führer vom Schlachtschiff aus mit erhobenem Großadmiralsstab. Unter einem dreifachen Zick-Zack der Befehlshaber auf den Führer tauchte das stolze Schlachtschiff in hoher Fahrt vorüber.

Generaladmiral Raeder zum Großadmiral befördert

Der Führer spricht Großadmiral Raeder Dank und Anerkennung für die Verdienste um den Aufbau der Kriegsmarine aus

(Wilhelmshaven, 1. April. Der Führer hat am Sonnabend den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder, in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der Kriegsmarine zum Großadmiral befördert.

Der Führer sprach dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Beförderung am Sonnabend mittags im Anschluß an den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ an Bord des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ persönlich aus. Der Führer gedachte dabei der Tatsache, daß der Großadmiral vor nunmehr 45 Jahren in die Marine eingetreten sei und seit 10 1/2 Jahren den Aufbau der früheren Reichsmarine und heutigen Kriegsmarine Großdeutschlands geleitet habe. Er dankte dem Großadmiral für seine hingebende Arbeit beim Aufbau der deutschen Wehrmacht zur See und überreichte ihm dann zusammen mit der Beförderungsurkunde und einem Handschreiben den Großadmiralsstab, der die Aufschrift trägt: „Dem ersten Großadmiral des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine dankte dem Führer für die ihm zuteil gewordene Ehre und brachte zum Ausdruck, daß er in der Beförderung zum Großadmiral weniger eine persönliche Auszeichnung sehe als vielmehr eine Anerkennung für die Leistungen des ihm unterstellten Teils der deutschen Wehrmacht. Der Großadmiral verzichtete dem Führer, daß die Kriegsmarine auch weiterhin mit höchster Einsatzbereitschaft alle ihre geschulten Aufgaben lösen werde.

In der Beförderung, die auf der Schanze des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ erfolgte, waren sämtliche Admiräle der Kriegsmarine, alle Verbandsführer und Kommandanten angetreten.

Das Handschreiben des Führers

(Wilhelmshaven. Das Handschreiben des Führers an den Großadmiral hat folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder!

Sie begeben in diesen Tagen ihr 45jähriges Dienstjubiläum. In Ihrer langen Dienstzeit waren Sie tätiger Zeuge einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte.

Sie erlebten den Ausbau der mächtigsten Vorkriegsflotte unter Ihrem großen Schöpfer. Sie leisteten den Einsatz dieses Instrumentes deutscher Seegeltung in großer Zeit an der Seite eines hervorragenden Flottenführers und hielten in der Zeit des Niederganges mit aller Kraft am Gedanken deutscher Seegeltung fest.

Seit 10 1/2 Jahren sind Sie der Führer der deutschen Wehrmacht zur See, die den Stempel Ihrer Persönlichkeit trägt. Am heutigen Tage erhält die Kriegsmarine durch den Stapellauf des vierten Schlachtschiffes, das den Namen des Schöpfers der ersten deutschen Hochseeflotte trägt, wieder einen mächtvollen Zuwachs. Ich nehme den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ zum Anlaß, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für Ihre hingebende und zielbewusste Arbeit sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

Ich befehle Sie mit dem heutigen Tage zum Großadmiral!

Mit dieser Beförderung verbinde ich meine herzlichsten Wünsche zu Ihrem 45jährigen Dienstjubiläum und spreche die Hoffnung aus, daß Sie auch weiterhin in voller Gesundheit an der Spitze der Kriegsmarine den Aufbau einer Großdeutschen würdigen Flotte durchzuführen können und mir als mein Berater und Mitarbeiter noch lange erhalten bleiben.

Adolf Hitler.“

Die Rdtz.-Fahrer jubelten diesem wundervollen militärischen Schauspiel in kühnlicher Begeisterung zu. Im Anschluß hieran erfolgte durch die „Scharnhorst“ noch eine weitere Vorführung. Das Schiff lief mit höchster Fahrt auf den „Robert Ley“ zu und drehte in unmittelbarer Nähe des Rdtz.-Schiffes hart ab.

Zwischen dem Führer und dem Großadmiral sowie zwischen dem Reichsorganisationsleiter und dem Großadmiral fand aus Anlaß der Begegnung des neuesten Schlachtschiffes mit dem neuen Flaggschiff der Rdtz.-Flotte ein herzlicher Telegrammwechsel statt.

Der Führer verlängert seine Seefahrt auf dem „Robert Ley“

Unter dem Eindruck des wunderschönen Verlaufes der Rdtz.-Reise auf dem „Robert Ley“ hat der Führer die Fahrt, die ursprünglich am Montag enden sollte, noch um einen Tag verlängert.

Ein befreiendes Gewitter

In der schwülen Atmosphäre, die durch die Bemühungen um eine neue Einteilung des Deutschen Reiches geschaffen worden war, mußte etwas Entscheidendes geschehen. Die große Kundgebung von Wilhelmshaven hat wie ein befreiendes Gewitter gewirkt. Jede Tat und jede Kundgebung des Führers zielt schließlich auf die Erhaltung und Sicherung des Friedens. Auch in Wilhelmshaven hat der Führer wieder die Hoffnung ausgesprochen, daß die Völker Europas sich doch einmal zu dauernder Zusammenarbeit finden werden, wenn nur erst einmal der jüdische Zwaltz in der Welt unwiderruflich gemacht ist.

Der Wille zum Frieden braucht nichts gemein zu haben mit den verweichlichten und verschönten Ideen eines Pazifismus, der im Grunde Charakterlosigkeit ist. Gerade in einem Augenblick, wo die englische Regierung uns durch die an Polen gegebene Erklärung zu erheblicher Propaganda wollte, konnte keine Friedensaktion erwartet werden, die sich als launtes Säuseln darstellte hätte. In solchen Zeiten wie diesen kann Weisheit kein Losungswort sein. Da ist Kraft die Parole des Friedens. Wir haben die Lehren aus allen bitteren Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gezogen. Wir werden die Fehler nicht wiederholen, die andere gemacht haben, wir werden keine Einteilungspolitik gegen uns betreiben lassen, ohne alle Maßnahmen dagegen zu unternehmen. Wenn wir auf die Erhaltung des Friedens vertrauen, wenn wir der Heberzeugung sind, daß wir in unserem Lebensraum im weitesten Sinne das Glück des Friedens geschaffen haben und weiter verbürgen können, so beruht das einst auf dem Bewußtsein unserer Macht.

Die Mächte, die der Meinung sind, man müsse uns wieder einen Einteilungsriegel vorstücken, befinden sich auf dem Holzwege. Wenn sie von uns etwas wollen, so müssen sie die militärischen Machtverhältnisse in umstürzender Weise ändern. Auf dem Gebiet der Rüstungspolitik vermögen aber parlamentarische Demokratien niemals das gleiche zu leisten wie die Führerstaaten. Hoffentlich hat man es in London und Paris richtig verstanden, als der Führer sagte, daß man ihn nicht müde machen werde und daß wir auf dem uns aufzwingenden Wege schneller vorwärts kommen werden als die anderen.

Das müssen sich auch alle die Staaten gesagt sein lassen, die von den Westmächten auf der Linie der Einteilungspolitik dazu angetrieben sind, die Asiaten aus dem Feuer zu holen. Sie werden sich, wenn sie sich verhalten lassen, in die Gefahr begeben, daß sie sich schließlich die Finger verbrennen. Der Führer hat nochmals die Tatsache unterstrichen, daß es unserem Wunsch entspricht, wenn wir jede Möglichkeit eines Rüstungswettlaufes mit England für alle Zeiten ausschließen möchten. Darum haben wir im Jahre 1935 das Flottenabkommen geschlossen. Aber wenn England nicht bereit ist, unsere Bedeutung als die führende Macht des Kontinents eben so anzuerkennen, wie wir das gegenüber den besonderen Bedürfnissen Englands als der führenden Seemacht tun, so entfallen natürlich die Voraussetzungen der Verständigung. Zum ersten Male hat der Führer selbst öffentlich die Möglichkeit angedeutet, daß England auch ein Betrüger zur See haben kann, wenn es uns dazu herausfordert.

Der Führer hat England und seine Politik nicht mit Samthandschuhen angefaßt. Die Abrechnung mit dieser „Lugendhaften“ Nation war gründlich und scharf. Aber wir wissen, daß man in England nur diese Sprache versteht. Jede lebenswürdige Weisheit wird jenseits des Kanals nur als Zeichen von Schwäche gedeutet. Offen und rücksichtslos lagen was ist: diese Methode hat gegen über den Engländern allein Aussicht auf Erfolg. Es ist doch bezeichnend, daß die ersten Stimmen in London, die als Echo der Führerrede laut werden, sich hauptsächlich um die Feststellung bemühen, daß die Rede des Führers nichts enthält, was die Lage erschweren könnte. Diesmal hat man es offenbar besonders deutlich gemerkt, daß sich der Führer durch nichts erschüttern läßt und daß er mit einer Selbstsicherheit und mit einem unerschütterlichen Kraftbewußtsein in einer aufgeregten Welt dasteht, die ihm nichts mehr anhaben kann.

(Den Wortlaut der Rede veröffentlicht wir in der 1. Beilage.)

Pionier-Bezugung der SA-Standarte 101

Am 1. und 2. April 1939 fand in Meiße der erste Pionier-Bezugung der SA-Standarte 101 statt, an dem die Unterführer der beiden Pionier-Stürme 1/101 (Weissen) und 2/101 (Meiße) teilnahmen. Die Leitung des Bezugungsganges war von der Standarte 101 dem Führer des Pionier-Sturmes 2/101, Sturmhauptführer Leichert, übertragen. Am Sonnabend wie am Sonntag wohnten den Lebungen der Pionier-Referent der Gruppe Sachsen, Standartenführer Lindermann, bei.

Der Bezugungsgang begann am Sonnabend 17 Uhr mit einem Appell der im Dienstanzug 3 angetretenen Führer und Unterführer beider Stürme. Der Führer der Standarte 101, Obersturmbannführer Jigals, führte die Bezugungsteilnehmer in die Aufgaben des Bezugungsganges ein. Anschließend richtete Standartenführer Lindermann das Wort an die Bezugungsteilnehmer. Er überreichte sodann Sturmhauptführer Leichert den auf einem Pionier-Führerlehrgang in Magdeburg erworbenen Pionier-Schein und beauftragte ihn dazu, daß er als erster SA-Pionier der Brigade 3 diesen Schein erworben habe.

Dann begann die Bezugungsarbeit. Der Sonnabendabend war ausschließlich mit Unterricht ausgefüllt, der den Abend hatte, die am Sonntag durchzuführenden praktischen Arbeiten vorzubereiten. Eine kurze Kameradschaftliche Ansprache beendete den Tag.

Der Sonntag begann mit dem Marsch der Bezugungsteilnehmer durch die Stadt nach dem Übungsplatz des Pionier-Batt. 24, vor dessen Toren befannten die Gruppenschützen des Pionier-Sturmes untergebracht ist.

Den ganzen Tag nun hatten die durch das prächtige Frühlingswetter aus Gärten gelockten Spaziergänger Gelegenheit, die Arbeit der SA-Pioniere zu beobachten. Pünktlich früh 6 Uhr begannen die Vorbereitungen zum Bahnen- und Landdienst mit der Bereitstellung der Fahrzeuge und des erforderlichen Geräts.

Der Bezugungsgang war in zwei Gruppen eingeteilt, die abwechselnd beim Wasserdienst an der Elbe und beim Landdienst am Gerätefeld bei der früheren Hegelei Göditz arbeiteten. Der Wasserdienst umfaßte die Ausbildung im Fahren mit dem Einzelboot, wobei Rudern, Streichen, Staken und Treiben zu sehen war.

Dann begann der Landdienst. Mehrfach wurde von beiden Gruppen die Pontonfähre auf- und abgebaut. Eine sehr anstrengende Arbeit, bei der es viel zu erlernen gab.

Für den Zuschauer von besonderem Interesse war dann das Fahren mit der Fähre sowie das Rudern und Wechseleinholen des Ankers. Dabei sammelten sich am Nachmittag immer wieder dichte Gruppen, die dem Arbeiten und Lernen unserer SA-Pioniere mit Spannung zusahen.

Am Landdienstplatz entstand als Lehr- und Arbeitsbeispiel eine 4 To. Behelfsbrücke mit den verschiedensten Unterbauten (Schwellen, Bretterstapel und Bohlenstapel). Diese Arbeit zog besonders die Jugend an, die es nicht erwarten konnte, bis sie am Nachmittag die fertig eingedockte Brücke überqueren konnte. Unmittelbar daneben entstand ein Belehren. Weiter nach der Hegelei zu konnten die Freunde der SA-Pioniere alle Bekannte sehen; nämlich den Flantern und das Stolperbrückenbauwerk, deren Bau die SA-Pioniere bereits im Sommer 1938 bei den Gruppenausbildungskämpfen in Meiße wettbewerbsmäßig vorführten.

Abends 18.45 Uhr war mit dem Abbau der Fähre, der Brücken, des Stens und der Sperren sowie mit dem Wiedereinhalten des Geräts der Dienst beendet. Er schloß mit einem kurzen Appell der Bezugungsteilnehmer am Hindenburgplatz, von wo aus die Weissen SA-Pioniere ihre Rückfahrt in die Heimat wieder antraten.

Für alle Beteiligten bedeutet ein solcher 1 1/2 tägiger Dienst eine besondere Anspannung und ein großes Opfer. Der Pionierdienst ist schwer, so ist es doppelt schwer, hier Ordentliches neben der Berufsarbeit zu leisten. Um so größer ist für jeden SA-Pionier die Befriedigung darüber, durch harte und unermüdete Arbeit die Kenntnisse zu erwerben, die die Voraussetzung zu Leistungen sind, wie sie von der obersten SA-Führung gefordert werden; bei der Ausbildung und den Prüfungen für den Pionier-Schein und vor allem bei den alljährlichen Pionier-Wettkämpfen.

Das namentlich bei den letzteren von SA-Stürmen geleistet werden kann und geleistet wird, haben unsere Referent im Sommer des vorigen Jahres beobachten können, als der Hegelei Pionier-Sturm aus den Gruppenausbildungskämpfen in Meiße als Sieger hervorging. An diese Arbeit, die überaus freudig Idealisten in ihrer Freizeit auf sich nehmen, dient nur dem einen großen Ziele, den deutschen Mann geschult, hart und wehrwillig zu machen und ihn mit jenem Geist zu erfüllen, der das Deutsche Volk zu dem Ziele führen soll, das ihm der Führer gesteckt hat.

Marktumschau für die Hausfrau

Die Hausfrau, die heute etwas Neues von uns hören wollen, müssen wir enttäuschen; denn gegenüber der Vorwoche haben sich nennenswerte Veränderungen in der Grundumlage nicht ergeben. Es ist aber vielleicht einmal ganz interessant, eine kleine Betrachtung darüber anzustellen, wie es aussehen würde, wenn nicht durch die Marktorbungen des Reichsdrückhandels Vorräte angesammelt und die Preise festgesetzt würden. Der außerordentlich langanhaltende Nachwinter hat das Wachstum der Frühgemüse stark zurückgehalten, so daß das Wintergemüse unseren Bedarf viel länger decken dürfte als gewöhnlich. Wenn man auch hin und wieder das eine oder das andere schelte, so war doch meistens eine recht gute Versorgung möglich und — was das Wichtigste ist — die Preise haben sich, von ein paar Ausnahmefällen abgesehen, durchaus in ordnungsmäßigen Rahmen gehalten. Leider gibt es ja immer wieder einzelne Vorkommnisse, die aus einer Notlage ein Geschäft machen wollen. Doch dürfte meistens eine empfindliche Strafe auf dem Fuß gefolgt sein. Und das ist richtig. Bringt doch gerade das verspätete Frühjahr, das diesen Gezeiten die Voraussetzung für ihre Preisübersteigerungen gab, den Bauern und Gärtnern schwere Sorgen. Jeder Tag im Frühjahr ist für die Pflanzung kostbar. Schnee und Regen schieben sie immer weiter hinaus und drängen sie auf eine kurze Zeitpause zusammen. Dadurch muß sich dann der Keimemangel ganz besonders bemerkbar machen.

Wenn wir dies berücksichtigen, wird jeder einsichtige Mensch über kleine Versorgungsstörungen bei Obst und Gemüse kein Wort verlieren. Die Hausfrau wird in der nächsten Woche hauptsächlich Kohlrüben, Petersilien, Tomaten, Sellerie, Schwarzwurzeln, Porree und Zwiebeln verbrauchen müssen. Daneben steht Blumenkohl, Kohl- und Weißkohl zur Verfügung. An Frühgemüse werden Spinat, Salat und Radieschen stärker in Erscheinung treten. Die Anlieferungen sind aber — wie gesagt — nicht immer ausreichend und gleichmäßig. Die Versorgung mit Fleisch, Eiern und Fisch ist unverändert gut; das wird besonders für das Osterfest begrüßt werden.

Ein schöner Sonntag!

Die vielen Beschwerden, die Petrus in den letzten Tagen und Wochen ob seines „unzeitgemäßen“ Wetters erhalten hat, die scheinen nun doch endlich auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein; denn gehen hatten wir wirklich mal ein Wetterchen, wie man es sich nur wünschen konnte. In den Vormittagstunden beherrschten die Jungen und Mädchen die Straßen der Stadt, die am Palmsonntag einsegnet worden waren. Auf dem Hindenburgplatz erklang die Musik der SA-Standarte 101 durch eine schöne Blasmusik, die Ruderer warteten in diesem Frühjahr zum ersten Male, hier und da wurden die ersten Frühlingsschwünge „ausgeführt“, kurzum, ein jeder war wohl mit dem Verlauf dieses Sonntags zufrieden.

Anrudern beim Ruderverein

Gestern vormittag 1/9 Uhr starteten vier Vierer und zwei Zweier nach einer feierlichen Flaggenhisung, die mit einer Ansprache vom Vereinsführer Dr. Herbert Starke verbunden war, vom Bootshaus des Rudervereins Meiße nach Rühnsitz. Dort hörte man die Rundfunkübertragung aus Weimeritz, mit welcher die diesjährige Ruderzeit vom Reichssportführer eröffnet wurde. Nach Schluß der Uebertragung fuhr man gemeinsam wieder talwärts und am Nachmittag fand das Anrudern mit einer Kaffeetafel und gemeinsamen Tanz im Bootshaus seinen Ausklang.

Die Vereinigung im Einzelhandel

Seine Erhebung im Gange
nd. Berlin. Ueber die Vereinigung des Einzelhandels macht der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel Dr. Düttel im Einzelhandelspräsidenten ergänzende Mitteilungen. Er weist darauf hin, daß die Ueberprüfung des Einzelhandels nicht generell für alle Zweige und auch nicht für alle Reichsgebiete zutrifft. An manchen Stellen seien auch Unterprüfungen mit Einzelhandelsgeheimnissen festzustellen. Die Durchführungsverordnung habe deshalb auch als entscheidenden Maßstab für die Schließung oder Wiedereröffnung eines Geschäftes den Grundgedanke, daß die Durchführung einer ausreichenden Verbraucherverorgung sichergestellt sein muß. Jeder Einzelfall bedürfe also genauer Prüfung. Keineswegs werde die Unterscheidung einer bestimmten Umlagehöhe die Schließung eines Betriebes allein rechtfertigen. Vor allem auf dem Lande, in kleinen und kleinsten Gemeinden ist die Lebensfähigkeit häufig nur dann gegeben, wenn Nebeneinnahmen aus Landwirtschaft, Handwerk usw. hinzukommen. In solchen Fällen werde

ausschließlich die Verbraucherverorgung entscheidend sein. Es sei nicht zu erwarten, daß aus dieser ersten Maßnahme eine große Zahl von Arbeitskräften zu gewinnen sein werde. Dazu bedürfe es einer vorherigen gründlichen Erörterung der Verhältnisse im Einzelhandel. Die Grundlagen dazu würden aus einer Erhebung gewonnen werden, die im vorigen Jahre von der Wirtschaftsprüfung eingeleitet wurde und etwa Mitte dieses Jahres greifbare Ergebnisse zeitigen werde. Dagegen seien die jetzt einseitigen ersten Maßnahmen geeignet, die Methoden zu klären. Das für die Schließung von Betrieben vorgesehene Verfahren sei dadurch gekennzeichnet, daß die Initiative für die praktische Durchführung dem Berufsführer überantwortet werde. Die Selbstverwaltungorganisation sei damit ein hohes Maß von Verantwortung auferlegt.

Konfirmations-Dank-Karten

in geschmackvoller Ausführung

liefert schnellstens
Buchdruckerei

Langer & Winterlich
Rieser Tageblatt-Verlag
Meiße — Goethestraße 59

Verbesserung der Kriegsoferversorgung

1) Berlin. Durch das Gesetz der Änderung des Kriegsoferversorgungsgesetzes vom 31. März 1939, das am 1. April 1939 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht ist, wird die Versorgung der Kriegsoferbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen in mehrfacher Beziehung günstiger gestaltet.

Die Vorschriften des § 28 Abs. 1 des Kriegsoferversorgungsgesetzes über die Ausgleichsanlage, die den vor dem Eintritt in den Militärdienst ausgeübten Beruf des Beschädigten berücksichtigen, haben zu Härten geführt. Das neue Gesetz bestimmt daher, daß mit Wirkung vom 1. Juli 1939 ab allen Beschädigten und Hinterbliebenen, die keine Ausgleichsanlage erhalten, eine Zulage in Höhe der bisherigen einfachen Ausgleichsanlage gewährt wird. Die Vorschriften des § 28 Abs. 2, nach dem die Ausgleichsanlage unter gewissen Voraussetzungen auch gewährt wird, wenn ein entsprechender Beruf vor dem Eintritt in den Militärdienst nicht ausgeübt worden ist, sind hinsichtlich der jetzt nur noch in Betracht kommenden erhöhten Zulagen gelockert worden.

Die für alle nach dem Kriegsoferversorgungsgesetz Versorgungsberechtigten geltenden Vorschriften des § 62 über das Rudern der Versorgungsberechtigten bei Beschäftigung im öffentlichen Dienst sind durch Erhöhung der Einkommensgrenze von 170 RM monatlich auf 210 RM und des für Versorgungsberechtigte Kinder von dem monatlichen Einkommen aus dieser Beschäftigung abzulegenden Beitrags von 10 RM auf 20 RM wesentlich verbessert worden.

Das Gesetz ermächtigt ferner den Reichsarbeitsminister, die Krankenhilfe für Kriegsoferhinterbliebenen neu zu regeln.

Meiße und Umgebung

Wettervorhersage für den 4. April 1939.
(Wetterbericht des Reichswetterdienstes — Ausgabeort Dresden — für Sachsen und sächsisch anst. Sudetenland).
Wahrscheinlich, einzelne Niederschläge, meist als Schauer, tagsüber mild, nachts um Null-Grad mäßige bis frische südwestliche bis westliche Winde.

4. April: Sonnenaufgang 5.30 Uhr. Sonnenuntergang 19.37 Uhr. Mondaufgang 19.24 Uhr. Monduntergang 5.20 Uhr. Vollmond: 5.18 Uhr.

Veränderungen im Vollgeldmarkt der Stadt. Volkswirtschaftsamt. Die Volkswirtschaftsamt, wurde unter gleichzeitiger Berücksichtigung zum Volkswirtschaftsamt unter dem 1. April nach Meiße verlegt. Außerdem kam Hauptwachmeister Vorleser aus Gohlis zur Volkswirtschaftsamt.

Dienstausschuss. Am heutigen Tage bezieht der Arbeitskamerad Willy Hübner, Meiße-Gröbba, Volkswirtschaftsamt, sein 25jähriges Dienstjubiläum in der Wa. Delme & Co. W.G., Meiße-Gröbba. Der Jubilar wurde durch Glückwünsche und Geschenke von seinen Arbeitskameraden und durch den traditionellen Geldbetrag der Betriebsführung geehrt. — Herzlichen Glückwunsch!

Zu viel getrunken... Am Sonnabend nachmittag in der 5. Stunde mußte die Volkswirtschaftsamt gegen den Erbauer Einwohner Max Friedemann, Seehäuser Straße 47, einschreiten, der infolge seines sinnlosen Getrunkenheit auf der Schlageterstraße den Verkehr behinderte. Friedemann vertritt alle Gegenstände der Kasse im Rathaus, wobei er gebracht worden war. Für den Mann, der nicht wachte, man er genau getrunken hatte, dürfte die Angelegenheit noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Vorkauf des Osthand erreicht. Heute Montag früh wurde in Dresden ein Osthandverkauf von 400 Meter abgelesen. Damit hat der Wasserpiegel der Elbe vorkauf seinen Osthand erreicht.

Osterfahrten verankert. Auto-Fischer am 1. und 2. Feiertag.

Neue Verbraucherpreise für Äpfel. Mit Wirkung vom 1. April ist vom Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen mit Zustimmung des Reichsstatistikers der Verbraucherpreis für Äpfel von 0,32 RM je 1/2 Kilogramm festgesetzt worden.

Wirtschaftsamt und leserliche Hand. Schrift auf Zahlungsabrechnungen! Im bargeldlosen Zahlungsverkehr, insbesondere bei der Ueberweisung durch Postanweisung, Kassenkarte, Giroüberweisung oder Schecks entstehen immer wieder Schwierigkeiten dadurch, daß auf den dem Zahlungsempfänger übersandten Abschnitten Abänder- und Fikturbezeichnungen handschriftlich derartig unleserlich verzeichnet sind, daß es für den Empfänger mühevoller Zeit und Arbeitskraft raubenden Aufwand bedarf, um den Absender und die notwendigen Daten festzustellen. Es muß als dringend erwidert bezeichnet werden, daß zur Erleichterung der Abwicklung des Geschäftsverkehrs die Gewerbetreibenden dazu übergehen, auf derartigen Zahlungsabrechnungen einen Stempel anzubringen und überdies bei ihren Angehörigen darauf hinzuwirken, daß die üblichen Angaben in leserlicher Handschrift erfolgen. Deutlich erkennbare Absender usw. sind nicht nur ein Gebot der Höflichkeit im Geschäftsverkehr, sondern auch ein Gebot der Wirtschaftlichkeit der Rationalisierung der Arbeitsmethoden. Jeder unnötige Zeit- und Arbeitsaufwand muß vermieden werden.

Neuordnung des Gerichtsvollziehers. Die Justizverwaltung teilt mit: In Ausführung der Uebernahme der Justiz auf das Reich tritt mit Wirkung vom 1. April 1939 an eine Neuordnung des Gerichtsvollziehers in Sachsen ein. Die bisher bestehende Aufteilung des Gerichtsvollziehers in Innen- und Außenbereich wird beibehalten. Jeder Gerichtsvollzieher erhält einen Bezirk übertragen, in dem er sowohl den Innen- als auch den Außenbereich einschließt. Der Auf- und Abreiseverkehr unter eigener Verantwortung selbständig zu erledigen hat. Das in Sachsen geltende sogenannte Amtswort bleibt im übrigen insofern bestehen, als der Bezirksgerichtsvollzieher sein Geschäftszimmer im Gerichtsgebäude hat und im erforderlichen Umfang in den Büro- und Kassenstellen durch Büro- und Kassenkräfte des Amtsgerichts entlastet wird. Im Zuge dieser Neuordnung erfolgt die Vereinigung kleinerer Gerichtsvollzieherstellen mit benachbarten größeren. Es ist ferner vorbehaltlich der Bestimmung der maßgebenden Stellen in Aussicht genommen, benachbarten Bezirken der Gerichtsvollzieherstellen, denen künftig schwieriger Dienstaufgaben und eine erhöhte Verantwortung übertragen werden, Gebietsanteile zuzubilligen.

Winterurlaub vorbei. Die Blumen kommen aus dem Keller. Jetzt ist es an der Zeit, die Pflanzen, die im Keller ihren Winterurlaub hielten, wieder ans Tageslicht zu bringen. Bevor man sie bei Eintritt wärmeren Wetters ins Freie bringt, sollte man sie zunächst erst einer Generaländerung unterziehen. In diesem Zweck werden die Pflanzen aus den Töpfen genommen und mit der Bürste der schimmelige Leberaus an den Außenheiten der Töpfe entfernt. In der Regel benötigen krautartige Pflanzen wie Geranien, Fuchsien, fleischige Liebchen ein Umtopfen in einen größeren Topf. In der Erdeballen stark eingetrocknet, stellen wir die Pflanzen mit dem alten Topf einige Stunden in Wasser, bis die Erde sich vollgesaugt hat; dann wird die Blume in den neuen Topf gepflanzt. Für Humusfüllen empfiehlt sich das Benutzen von Humuswurzeln und den Frühjahrsblüher wie Faulenblüher, Bergfarnkraut und Zierpflanzen. Wichtig ist das regelmäßige Gießen, das am besten vormittags erfolgt. Verhindert das Wasser rasch auf der Humuserde, sollte man noch mehr Wasser geben. Abweichend von der allgemeinen Regel sind Alpenveilchen von der Erde aus zu tränken.

Aus Sachsen

Tommasch. Seinen schweren Verletzungen erliegen ist ein 27jähriges Mädchen, das vor etwa 14 Tagen im Keller der elterlichen Wohnung einen Platz unangekommen war, so daß die Kleider Feuer gefangen hatten. Trotz dem Hilfe alsbald zur Stelle war, sind die erlittenen Brandwunden so schwer gewesen, daß eine Rettung leider nicht möglich war.

Dresden. 100.000 Mark im Standort Dresden zum Tag der Wehrmacht. Der „Tag der Wehrmacht“ im Standort Dresden war in diesem Jahre ein besonders großer und schöner Erfolg. Aus den Einnahmen in den Kasernen und der Straßenvermittlung konnten mehr als 100.000 Mark dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1938/39 zugeführt werden. Dieses hervorragende Ergebnis stellt einmal mehr die Opferfreudigkeit der deutschen Volksgenossen und im besonderen ihre enge Verbundenheit mit der Wehrmacht unter Beweis.

Dresden. Kinderwagen vom Autobus erfasst. Ein aufsehender Vorfall spielte sich auf dem verkehrsreichen Überweg ab. Ein 12jähriges Mädchen saß in Begleitung der Mutter einen Kinderwagen, als sich ein Autobus näherte. Während die Frau stehen blieb, fiel das Mädchen mit dem Kinderwagen weiter, der vom Autobus erfasst und schwer beschädigt wurde. Das im Wagen liegende 1 1/2 jährige Kind erlitt erhebliche Verletzungen.

Freital. Zum Oberbürgermeister ernannt. Zum Oberbürgermeister der Stadt Freital ist mit Zustimmung des Reichsstatistikers Amtsgerichtsrat Dr. Johannes Klare ernannt worden. Seit 1. Juli 1934 wirkte er in Heuburg als Amtsgerichtsrat und Vorstand des Amtsgerichts.

Rönitzsch. Kinderreife feiern Diamantene Hochzeit. Am Dienstag kann der frühere Schuhmachermeister August Weber mit seiner Frau das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Frau Weber hat sechs Kindern das Leben geschenkt. Alle vier Söhne des Jubelpaares haben den Helfkreis mitgemacht.

Recht den Bauer nicht allein!

Meerane. Mit dem Vell ins Auge geschossen. In einer diesigen Stadtrandbildung hat sich beim Spiel von Kindern ein sehr bedauerlicher Unfall ereignet. Beim Schießen mit Vell und Bogen verletzte sich einer der Velle und traf einen Jungen ins Auge. Der Knabe wurde so sehr verletzt, daß sich seine sofortige Ueberführung in eine Augenklinik notwendig machte.

Meerane. Heimatmuseum geht auf die Stadt über. Das von dem früheren Gemeindevorsteher Meers (jetzt Kreisverwalter) vor 50 Jahren gegründete Heimatmuseum, das bisher im Besitze des genannten Vereins war, ist durch Beschluß des Vereins in die Obhut der Stadt Meerane übergegangen. Das Heimatmuseum, das gegenwärtig 8 Abteilungen umfaßt, zeigt neben mannigfachen Gebieten der Museenkunde vor allem wertvolles aus dem Entstehen und Aufbau des Meeraner Handwerks, Handels und der Industrie.

Unfälle, die zu vermeiden waren

Dresden. Auf der Brunner Straße wurde ein Kraftfahrer beim Hintereinstiegen von einem Personentransportwagen ungeschickt und schwer verletzt. Der Verunglückte trägt selbst die Schuld an dem Unfall, da er beim Einsteigen kein Haltes gegeben hatte.

Dresden. Nach durchsichtiger Nacht und nur kurzem Schlaf hatte ein Kraftfahrer von Chemnitz die Fahrt nach Dresden angetreten. In einer Buntkurve in Freiberg stieg er verkehrssicher leichtfertig Fahrer mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß der Wagen völlig in Trümmer ging. Der Fahrer, der unverletzt davonkam, wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Berlin. Der 25jährige Ernst Winter aus Thurborn hatte in einem Beniger Betrieb einen Raum gebohrt und den Bohrer in die Nähe einer Hiemenstange gehalten. Der Bohrer wurde einige Male herumgeschleudert und traf Winter an den Kopf. Die Verletzungen waren so schwer, daß Winter starb.

Chemnitz. Vor einem parkenden Personentransportwagen lief ein Schulknabe schräg über die Fahrbahn und wurde von einem Auto erfasst und überfahren. Mit schweren Kopf- und Beinverletzungen fand das Kind Aufnahme im Krankenhaus.

Konigsberg. Eine 27jährige Einwohnerin war im Keller einem offenen Licht zunabekommen. Die Kletterleiter lösten sich, und die Bedauernswerte erlitt schwere Brandwunden, die zum Tode führten.

Chemnitz. Vor dem Chemnitzer Schauspielhaus wurde ein Kraftfahrer von einem Personentransportwagen erfasst und in die Luft geschleudert, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Der Kraftfahrer starb während der Einlieferung ins Krankenhaus.

Dresden. Vermutlich infolge Sonnenblende übernahm ein Kraftfahrer auf der Königsbrüder Straße das Richtungszeichen eines nach dem Industriegebiet einbiegenden Lastkraftwagens mit Anhänger. Der Motorradfahrer namens Thiermann fuhr dem Lastwagen in die Flanke; er und sein Begleiter Schwiebel, beide aus Dresden, zogen sich so schwere Verletzungen zu, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Leipzig. Am Freitagvormittag stieß in der Rieker Straße eine landwärtig fahrende Straßenbahn mit einem entgegenkommenden Personentransportwagen zusammen. Dabei erlitt der 23jährige Kraftfahrer eine Gehirnerschütterung und wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Weiter berichtet die Polizei von einem Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und einem Kraftwagen, bei dem das Dreirad umstürzte, und von drei Fällen, in denen Kraftfahrer und Fußgänger angefahren wurden. In allen Fällen wurden die Betroffenen mehr oder weniger schwer verletzt.

Verfuchter Raubüberfall in Leipzig-Lindenau

Leipzig. Das Kriminalamt Leipzig teilt mit: Am 1. April gegen 17 Uhr hat der 30jährige Karl Rinn, hier Ertelstraße 42 wohnhaft, seinem Arbeitskameraden, dem gleichaltrigen Erich G., in dessen Wohnung, Leipzig-Lindenau, Stiemensstraße 27, eine Strickmaschine über den Kopf gemorren und versucht, ihn damit zu erdrücken, um ihn danach zu berauben. Dem Ueberfallenen gelang es bei der Abwehr, seine linke Hand zwischen Hals und Schlinge zu legen. Inzwischen betrat die Mutter des Ueberfallenen, die keine Hilfe auf der Treppe gehört hatte, die Wohnung, worauf der Täter die Flucht ergriff. Er wurde in der Nacht zum Sonntag in seiner Wohnung festgenommen und ist gesund. Er hatte bei dem Ueberfallenen Geld leisten wollen. Um ihn hierzu geistlicher zu machen, hatte er seine linke Hand mit einer Pulverbinde umwickelt. Er wollte damit eine angeblich erlittene Verletzung der Hand vertuschen. Während der Tat trug er einen weißen braunen Plüsch mit Wangsfalten, den er in der Gedärtniskantile an der Angerbrücke in Leipzig-Lindenau weggeworfen haben will. Den zur Tat verwendeten Strick hat er angeblich auf der Straße und die Pulverbinde in einen Papierford in der Nähe des Latorters weggeworfen. Strick, Gut und Pulverbinde konnten noch nicht gefunden werden.

Furchtbare Eifersuchtsthat eines Blinden

Die Frau mit dem Vell erschlagen

Zwickau. Eine furchtbare Mordtat ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in einer Wohnung in der Hauptstadt Zwischau. Der 44 Jahre alte blinde Hühnerwacker Willi Gräber erschlug seine 30jährige Ehefrau mit dem Vell und vergiftete sich dann mit Leuchtgas. Mord.

Zwischen dem ersten und dem vierten Lebensjahr

Wenn unsere Kleinen spielen...

Der Fußboden muß sauber sein — Keine Bilder mit schrecklicher Darstellung

Das richtige und zu beachtende Spielalter der ganz Kleinen liegt zwischen dem ersten und vierten Lebensjahre. Es ist die Zeit, in der das Kind mit Vorliebe auf dem Boden spielt, mit sehr einfachen Dingen spielt, vieles noch gerne in den Mund steckt, beim Gehen noch mit Stuhlbeinen und Tischbeinen in Konflikt kommt, leicht fällt, sich leicht stößt, sticht, schneidet und verbrennt.

Es wäre tödlich verfehlt, das Kind buchstäblich immer am Gängelband zu halten; eine gewisse Freiheit braucht auch das Kind zu seiner geistigen Entwicklung. Was aber unbedingt gegeben sein muß, ist ein Verhalten jener Risikofälle, die sich aus dem Gebrauch von ungeeignetem Spielzeug, aus ungeeigneter Körperhaltung und vor allem aus der nicht genügenden Sauberkeit des Spielortes ergeben.

Da das Kind zumeist am Boden spielt, so ist dieser peinlich sauber zu halten. Alle Krankheitserreger, die sich am Fußboden anheften können, werden von dem spielenden Kind mit den Händen beständig an und in den Mund gebracht. Darum muß der Fußboden des Zimmers, in dem ein Kind spielt, besonders sauber gehalten werden; auch Näse- und Stachelnadeln, die gerne ihren Weg auf den Fußboden nehmen, darf man nicht achtlos liegen lassen. Daß ein Ausbleiben auch von seiten der Eltern zu unterlassen ist, dürfte schon als selbstverständlich gelten; wo krankenkränkelnde Personen im Hause sind, bedeutet eine solche Unsauberkeit Lebensgefahr für das Kind.

„Recht den Bauer nicht allein“, das war das Vermächtnis und die immerwährende Sorge des großen Strahlen Schallens bei seinem letzten Aufmarsch für den Bauern. Wenn auch Schallens hier den rechten Flügel in einem anderen Zusammenhang stark gemacht haben wollte, so spielte doch der rechte Flügel im Geiste eine große Rolle. Der rechte Flügel ist im Soldatenhandwerk immer der Punkt, nach dem sich alles ausrichtet. Das ist heute schon jedem Vell geläufig. Die Richtung ist immer nach rechts. Der rechte Flügelmann gibt die Richtung im Gehen und auch das Tempo in der Bewegung an.

Auch im Leben eines Volkes gibt es einen rechten Flügel, nach dem sich das Leben des Volkes ausrichtet. Dieser rechte Flügel ist der Führer im allgemeinen und der Bauer im besonderen. Ist dieser Flügel nicht stark oder kann er nicht mehr das notwendige Tempo einhalten, dann kann auch das Volk nicht stark sein und muß sein Tempo verlangsamen. Das deutsche Volk durchläuft jetzt eine Epoche eines wunderbaren Aufstiegs auf allen Gebieten. Dank der Genialität unseres großen Führers schreiten wir anheftig von Erfolg zu Erfolg und innenpolitisch stehen wir auch im Vergleich zu anderen Völkern unerreicht da. Die Arbeitslosigkeit ist nicht nur überwunden, sondern wir haben mehr Arbeit als wir Menschen zur Verfügung haben. Unsere Fabrikschornsteine, die vor 1933 verrotten standen, rauchen wieder und in den Städten pulst das Wirtschaftslieben wie nie zuvor. Wo es Arbeit gibt, da muß auch gegessen werden und wo es viel Arbeit gibt, da ist der Bedarf an Lebensmitteln noch größer.

Die Sorge für unser täglich Brot aber trägt der deutsche Bauer für und alle zusammen. Er ist es, dem der Führer die Aufgabe gestellt hat, die deutsche Ernährung sicherzustellen. Und der deutsche Bauer hat sich treu und pflichtbewußt seines Auftrages bisher entledigt. Er hat die Ernährungssicherheit festlich bekundet, indem er durch härteste Intensivierung und Anspannung aller Kräfte das Wunder vollbracht hat, dort, wo bisher eine Notwehr ge-

sen ist, zwei Mehren zu ernten. Damit hat sich der deutsche Bauer das größte Verdienst um die Wiederaufbauung Deutschlands erworben. Daß der deutsche Bauer die Ernährungsfrage gelöst hat, hat es dem Führer ermöglicht, seine führende Politik für uns zu treiben und die deutsche Zukunft zu sichern.

Deute aber ist es soweit, daß der deutsche Bauer das Volk zur Hilfe aufruft. Er ruft es auf, nicht feiner selbst willen, sondern um des ganzen Volkes willen. Auf dem Lande leben die Arbeitskräfte! Es besteht die Gefahr, daß der Bauer seine ihm gestellten Aufgaben, die Ernährung des Volkes zu gewährleisten, nicht mehr erfüllen kann, wenn ihm nicht die notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. In lange schon hat der Bauer mit seiner Familie Raubbau an sich und mit den Kräften der Seinen treiben müssen. Der Ruf des Bauern, der Ruf der Scholle, darf nicht ungehört verhallen, wenn nicht dem ganzen Volk und damit jedem einzelnen von uns unermesslicher Schaden erwachsen soll. Partei und Staat richten daher den eindringlichen Appell an die Volksgemeinschaft, Kräfte frei zu machen für die Arbeit auf dem Lande. Es geht jeden etwas an und an.

Eltern, haltet eure Jungen und Mädchen, die zu Ostern die Schule verlassen, an, wenigstens einige Jahre auf dem Land zu gehen. Der Gewinn, den sie schon körperlich durch die Tätigkeit in der geliebten Luft des Landes davontragen, überwiegt viele oft nur eingebildete Nachteile. Volksgenossen, die ihr schon in der Landwirtschaft tätig wart, stellt euch dem Land wieder zur Verfügung. Betriebsführer, prüft eure Betriebe durch, ob ihr nicht gelernt und milde Helfer für die Landwirtschaft abgeben könnt. Bedenkt, daß das härteste Heer, die moderne Industrie und alle kulturellen Erzeugnisse in dem Augenblick hilflos sind, in dem nicht genug Brot da ist, um das Volk ernähren zu können.

Recht den deutschen Bauer nicht allein!

Goethe — der Erzieher

Morgenfeier der Hitlerjugend in Dresden

(Von unserem Dresdner Schriftleiter)

—ndz. Dresden. Zur gleichen Zeit, während die sächsischen Erzieher und Erzieherinnen zu ihrer zweiten Volkspolitischen Woche in Dresden zusammengekommen sind — den Sonntag benutzten sie zu Autofahrten ins Elbgebirge, in den Sudetengau und nach Meissen — lagen auch die Kulturheftenleiter der sächsischen Parteizentrale und Jugendämter. Eine Morgenfeier im Staatlichen Schauspielhaus eröffnete ihre Arbeitstagung, die mit einem Musikschulungslager der sächsischen Hitlerjugend zusammenfiel.

In dieser Morgenfeier brachte der Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters Weimar, Staatsrat Dr. Hans Severus Hiesler, den jungen Kameraden der Hitlerjugend die Persönlichkeit Goethes nahe. Er tat dies von einer Seite aus, von der aus intellektualistische Philologen veranlaßt sind das Genie Goethes selten richtig zu sehen: Goethe als Erzieher im nationalen Sinn. Mit Goethe — das etwa war der Inhalt dieses von zahlreichen vereinigenden Titeln durchzogenen Vortrags — begann der Vortrag unter „Volkserziehung“, den der Führer ein reichliches Jahrhundert später zur Vollendung gebracht hat. Staatsrat Dr. Hiesler, einer der ältesten kulturpolitischen Kämpfer unserer Bewegung, zeichnete den Geist- und Tatmenschen Goethe als das Vorbild und den Freund der Jugend, dessen Werke aus einem elementar nationalen Gefühl kamen, dessen Werte aber vom Volk mit Fleiß und Konsequenz erobert werden müssen, weil sie zu hoch stehen, als daß man von ihnen nur nachsehen könnte, dessen Werte dem „Genialglaubigen“ unserer Zeit nicht nur Lebensweisheit und philosophische Erkenntnisse, sondern Lebensweisheit als Gesamterkenntnis vermitteln.

Wieder der Staatsrat, der Erzieher des Konservatoriums und ein Chor der Hitlerjugend gestalteten die Morgenfeier, der Gebietsführer Wädel beehrte, mit Dichtungen und Liedern aus dem Werk Goethes aus.

Ein Sinfoniekonzert am Sonntagabend, das von den Tonungsteilnehmern und der Hitlerjugend des Stadtbereichs Dresden besucht war, schloß den „Mitteln der deutschen Romantik“.

Überwiegend besanden sich in dieser Nacht die beiden acht- bis zehnjährigen Kinder Gräber in der im ersten Stock gelegenen Wohnung ihrer Großeltern und kamen dadurch mit dem Vell davon.

Zwischen den Eheleuten war es in der letzten Zeit mehrfach zu Unstimmigkeiten gekommen, deren Ursache vor allem in der mangelhaften Einkünfte des Mannes lag. Wahrscheinlich hatte es auch am Freitagabend über in der Nacht eine Szene gegeben. Gräber hat seine Frau ermordet, während sie schlief. Die Mitbewohner des Hauses hatten von der Mordtat nichts gemerkt. Erst als Gräber morgens nicht zur Arbeit ging, legte sein Schwiegervater eine Verleer an das Fenster und sah, was sich ereignet hatte.

Heraus aus dem Winterhafen...

Die weiße Elbflotte erwacht aus dem Winterschlaf

na. Dresden. Der Winterschlaf war für die weiße Flotte kein geruchloser Schlaf, und in den Winterhäfen der Elbdampfer ging es manchmal gar nicht stille zu. Die Hälse wurden frisch gemalt, die Deckungen wurden durchgesehen, die Ventile auf Leck wurden ausgebeißert, der Herr Kapitän sägte und pfeifte und nagelte...

Und nun sind die Regenschubbedel von den Schornsteinen — wenigstens vorerst einiger Dampfer — abgenommen worden, und die Feiger der Manometer dürfen ihren Ruhestand auf der Kull verlassen und wieder hochklettern.

Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat vom 2. April an ihre Personendampfer, einen Teil der „Weißen Flotte“ wieder auf fröhliche Fahrt gebracht. 8 Uhr ab Dresden, 19.35 Uhr an Leipzig... Wer von den Dresdnern freute sich nicht auf seine erste Dampferfahrt in diesem Frühjahr, weit hinaus auf dem Elbflur, dessen Wasserpiegel zur Zeit steigt und steigt, weit hinein ins Sudetengau?

Es schien, als wollten sich die Dresdner am ersten Aprilsonntag alle persönlich davon überzeugen, daß die „Paktel“ und die „Saalefel“, die „Schnitz“ und die „Lindenburg“ wieder elbunwärts und elbdunwärts zu dampfen beginnen. Eine kleine Völkerverwanderung an der Elbe entlang, auf dem Königsufer!

Das Elbgebirge in der Kunst

Vor geladenen Gästen, die zahlreich der Einladung gefolgt waren, eröffnete Bürgermeister Dr. Kluge Sonntag, den 2. April im Vorphole des Dresdner Rathauses die Ausstellung „Das Elbgebirge in der Kunst“. Die Feier war mit Liedern umrahmt, welche unter Leitung von Prof. Mauerberger durch den Arcuschor zu Gehör gebracht wurden. Von Max Bruch hörte man einen Waldsalam, dann von Tonati Cornelius ein frisches Tamlied, Bürgermeister Dr. Kluge wies, nachdem er die Vertreter der Staatsbehörden, der Wehrmacht und der Partei und deren Gliederungen begrüßt hatte auf die Erschließung des wunderbaren Landschaftsbildes hin, das vor den Toren Dresdens liegend eine köstliche Perle des Sächsischen Harzes ist. An den 1891 erschienenen ersten Beamerler von Nicolai erinnerte, hieß es heraus, wie Literatur und Kunst alle die Schönheiten des Elbgebirges weiteren Kreisen vermittelten und deren Aufmerksamkeit darauf hinlenkten. Mit dem Führergruß leitete er sodann zu einem ersten Rundgang durch die Schau hinüber. Die Ausstellung ist täglich geöffnet. Eintritt ist frei. H. Hempel.

Die moderne Spielzeugindustrie unterliegt geleblichen Vorschriften und Spielzeugen, die mit giftigen Farben angestrichen sind, werden ja nicht hergestellt. Immerhin sei vor bemalten Spielzeugen gewarnt. Sind die Farben auch nicht giftig, so ist es doch nicht gut, wenn das Kind sie abledet und — besonders bei Holzspielzeug — in Gefahr gerät, sich an Splistern zu verletzen oder solche zu verschlucken. Bei Holzspielzeug soll man solche mit scharfen Ecken und Kanten kleinen Kindern nicht in die Hand geben. Zeigen sich durch Bruch solche gefährlichen Stellen, so soll man diese sofort abrunden oder das Spielzeug wegwerfen.

Spielzeug aus Blei sind durchaus zu vermeiden. Dieses Metall ist giftig, das ständige Beledeten schädigt mit der Zeit den kindlichen Organismus. Manche böse Ertörung des Verdauens wurde ausschließlich als eine Bleivergiftung festgestellt.

Die peinliche Sauberkeit, die für die ganze Umgebung des kleinen Kindes zur Pflicht wird, muß sich auch auf das Spielzeug erstrecken. Man gebe daher dem Kind nach Möglichkeit abwischbares Spielzeug, das man recht häufig durch Säuberung von der sich anheftenden Schmutzschicht befreit. Wieviele Kinderkrankheiten lassen sich durch solche einfachen Maßregeln verhindern!

Niemals darf das Kind Spielzeug fremder Kinder annehmen und benutzen, wenn man nicht genau weiß, daß die Kinder selbst gesund sind und aus einem Hause stammen, in dem keine ansteckenden Krankheiten herrschen.

Ein mit Recht sehr beliebtes Unterhaltungsmittel für kleine Kinder ist das Bilderbuch. Es beschäftigt das Kind, regt seine Phantasie an, erweitert den Kreis seiner Vorstellungen. Aber auch nicht alle Bilderbücher sind für die Kinder geeignet, und auch nicht alle Dinge „mit

Bildern“, die man den Kindern in die Hand gibt, sind einwandfrei. Vor allem soll man den Kindern keine Bilder unbedenken zum Spielen geben. Darstellungen schreckhafter Art soll man Kindern über drei Jahren nicht in die Hand geben, also auch keine illustrierten Zeitungen, in denen grausame Szenen abgebildet sind.

Die Bilder sollen Deutlichkeit erwecken oder den Schönheitsginst des Kindes anregen. Die Bilder sollen auch möglichst einfach in der Zeichnung und nicht gar zu klein sein — kleine Bildchen mit vielerlei Einzelheiten ermüden das Kindes Auge. Ueberhaupt soll man darauf achten, daß Kinder beim Bildersehen gutes klares Licht von links haben.

Die Körperhaltung der kleinen Kinder beim Spielen bedarf gleichfalls großer Aufmerksamkeit. Das Kind, das längere Zeit am Boden über ein Spiel oder ein Bilderbuch geneigt sitzt, verfällt leicht in eine Haltung, die für die noch schwache Wirbelsäule gefährlich wird; Soliloque, die im Kindesalter leider so häufige und zuerst ganz unbeachtet sich entwickelnde Rückgratverkrümmung, ist die Folge einer schlechten Körperhaltung und muß dann durch Verabreichung und andere unangenehme Prozeduren wieder ausgerollt werden, wenn nicht überhaupt eine „schlechte Schulter“ als dauernde Folge der Unachtsamkeit zurückbleibt.

Alle die gegebenen Ratschläge, so vielseitig sie auch ausdehnen können, sind sehr leicht zu beachten. Kein fremdes, kein famierliches, kein schreckhaftes Spielzeug! Ein lauter gehaltenes Spielzeug in der Nähe des Fensters, einige Aufmerksamkeit auf die Haltung des Kindes, das ist alles, was beachtet werden muß. Die sorgsam Eltern, die ihre Aufmerksamkeit auch auf das Spiel, das Spielzeug und die Spielweise ihrer ganz Kleinen richten, werden sich durch die Gesundheit und das Gedeihen ihrer kleinen Lieblinge überreich für die geringe Mühe belohnt sehen.

Inserieren!
sein Erfolg!

Chef-Schriftleiter Heinrich Ullmann, Riesa, verantwortlich für den gesamten Textteil und Wiederdienst. Stellvertreter: Heinz Dabeland, Riesa. Dresdner Vertretung: Walter Gns, Dresden, Vager Str. 15. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Dietrich, Riesa. Druck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 59 / Fernruf 1287. T.N. 111, 1939: 7410. Zur Zeit in Preisliste Nr. 4 gültig. Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Für die anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Herbert dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir auch in seinem Namen herzlichst
Otto Kerschmar und Frau
 Riesa, Friedrich-Liſt-Straße 4

Für die uns zur Konfirmation unserer Rose-Marie entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir allen herzlichst
Karl Darre und Frau
 Riesa, Jümelmannstraße 3

Für die schönen Geschenke und Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes Manfred danken herzlichst
 Röderau, Palmarum 1939 **Alfred Schulze und Frau**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Ilse sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank
 Röderau, Palmarum 1939 **Otto Nagn und Frau**

Für die vielen Geschenke und Gratulationen anlässlich der Konfirmation meines Sohnes Heinz sage ich allen meinen herzlichsten Dank
 Röderau, Palmarum 1939 **Max Hornauer und Kinder**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Rudolf danken wir aufs herzlichste
 Göhliß, Palmarum 1939 **Otto Pauscher und Frau**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich der Konfirmation unseres Pflege Sohnes Hans-Joachim Böhm sagen wir unseren herzlichsten Dank
 Riesa, Palmarum 1939 **Kurt Wartenberg und Frau**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Irmgard danken herzlichst
 Riesa-Neuweida, Palmarum 1939 **Otto Winkler und Frau**

Für die Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Gerda danken herzlichst
 Riesa-Gröbba, Palmarum 1939 **Reinhard Thielemann und Frau**

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Heinz dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken allen hiermit aufs herzlichste
 Zeitzhain, Palmarum 1939 **Paul Hödel und Frau**

Für die so zahlreichen Ehrungen zur Konfirmation unseres Sohnes Herbert ist es uns nur auf diesem Wege, möglich, hierdurch allen herzlichst zu danken
 Riesa, Bismarckstr. 28 **Fritz Siefert und Frau**

Am Sonnabend nachmittag verschied nach schwerer Krankheit mein lieber treuorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentner

Johann Schneider

im 81. Lebensjahre.
 In stiller Trauer
 seine Gattin Hedwig Schneider
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
 Riesa, Straße des 21. März 12, den 1. April 1939.
 Beerdigung erfolgt Dienstag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

Am 28. März 1939 verschied nach langem mit Geduld ertragenem Leiden meine gute Gattin, unser liebes Mutter

Frau Erna Olga Jungbluth geb. Weigel

Allen, die ihr im Leben und Leiden christliche Freunde und Helfer waren, geben wir, den Wunsch der Verbundenen ehrend, ihr Hinscheiden nach erfolgter Beerdigung bekannt und danken für die erwiesene Anteilnahme.
 In stiller Trauer
Franz Jungbluth
 nebst Kindern und Enkeln.
 Riesa, Neugersdorf, am 1. April 1939.

20 Jahre Kreisler-Konzerte Vereinshaus Dresden, Zinzendorfstr. 17

Auto-Fischer fährt am Karfreitag, Dresden
 am 7. 4. 1939, nach
 zu Dr. Kurt Kreislers Einführung mit Orchester- und Gesangs-
 Beispielen — in das **Parsifal** von Richard Wagner.
 Bühnenwelt-Festspiel Fahrpreis hin u. zurück
 einschl. Eintritt RM. 4.— Karten bei Hugo Munkelt, Papierhandlg.
 Riesa (Ruf 896), Auto-Fischer, Wiener Straße (Ruf 1106).

Drogerie-Übernahme

Werden Kunden und Geschäftsfreunden zur Kenntnisnahme, daß ich mit dem 1. April 1939 die
Medizinal-Drogerie A. S. Hennicke
 Riesa, Schlageterstr. 4
 übernommen habe.

Werner Kaufmann
 bisher Geschäftsführer obiger Firma.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter Helene danken herzlichst
 Röderau, Palmarum 1939 **Max Gehler und Frau**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Gerhard übermitteln wir allen unsern herzlichsten Dank
 Riesa, Palmarum 1939 **Paul Sielki und Frau**

Modische Kleinigkeiten
 Gürtel, Kragen, Schals, Tücher, Handschuhe
 schöne Neuheiten in großer Auswahl
Engel, Schlageterstr. 60

ETAS! In unserer Dorit gefellte sich ein kleines Brüderchen
 Dies zeigen in dankbarer Freude an
Ernst Müller und Frau
 Hildegard geb. Herrmann.
 Riesa, 2. April 1939.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen
Frau Emilie Behrendt
 sagen wir hierdurch allen unsern innigsten Dank.
 Heinrich Behrendt und Kinder.
 Riesa-Merzdorf, März 1939.

Am 1. April 1939 entschlief nach langem schweren Leiden unsere liebe gute Mutter

Frau Clara Alma Schloher geb. Richter

* 4. 5. 1866 † 1. 4. 1939
 In stiller Trauer
 ihre dankbaren Kinder.

Die Einäscherung findet morgen Dienstag 15 Uhr in Weißen statt. Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

Pflichtig und unerwartet verschied unsere Arbeitskameradin

Louise Großpiefisch

im Alter von 86 Jahren. Wir betrauern in der Verbundenen ein fleißiges und gewissenhaftes Mitgliedschaftsmittel und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Deutsche Großeinkaufs-Gesellschaft
 mit beschränkter Haftung, Hamburg
 Niederlassung Riesa — Feigwarenfabrik.
 Riesa, den 3. April 1939.

Großer Eingang preiswerter Neuheiten von Mäntel und Jackenkleider

Wert seines Preises ist der Mantel, das Jackenkleid, welches sich gut trägt. Darum legen wir bei der Auswahl den größten Wert auf die Beschaffenheit der Stoffe!

Damenmäntel am Postplatz

Bedeutendes Fachgeschäft, Dresden 13—15 Uhr geschlossen

Für die anlässlich der Konfirmation unserer Tochter
Lotti
 dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.
Max Berner und Frau
 R.-Weida, Palmarum 1939.

Für die uns bei der Konfirmation unseres Sohnes
Wolfgang
 erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlichst.
Richard Purruder u. Frau
 Riesa, Bahnhof, 3. 4. 39

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter
Ingeburg
 danken wir herzlichst.
Max Krumsdorf und Frau
 Riesa, Großenbainer Str. 24

Für die Aufmerksamkeit anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes
Kurt
 danken wir herzlichst.
Alfred Büttner und Frau
 R.-Merzdorf, Palmarum 1939

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter
Ilse
 danken wir herzlichst.
Erich Grundmann u. Frau
 Tischlerei, Delfig

Es gibt ein Mittel!

Das zu erraten ist nicht schwer. Wer es gebraucht, der läßt sich nicht mehr. Dr. Burghards Reinigungs-Perlen, 50 St. 85 Pfg., 120 St. 1.80, Stern-Tropf, Kurt Ranjold.

Schiffertlabier
 24 Bäfte, billig zu verkaufen. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Gaststätte Gambrinus Heute sowie jeden Montag Lange Nacht!

Ich bin zur Behandlung der Mitglieder freier Krankenkassen (B.R.) berechtigt

Max Krille

konst. gepr. Dentist
 Riesa-Merzdorf, Canthar Str. 38



Richters Tanzstunde

Fritz u. Wilda Rühr geb. Richter, Tanzlehrer

Osterfahrten mit Auto-Fischer

1. Feiertag durch die Lausitz nach dem Sudetenland 8.—RM.
 Schluckenau, Rumburg. Abfahrt früh 7 Uhr. Preis 4.25
 2. Feiertag gemütliche Nachmittagsfahrt nach der Schöbbermühle. Abfahrt 13 Uhr Preis 4.25
 Karten bitte abholen: Wiener Straße 12, Telefon 1105.

Ruhige Nerven, tiefen Schlaf u. ein gesundes Herz

erlangen Sie wieder durch unser seit Jahrzehnten vielfach erprobtes u. mit gutem Erfolg gewonnenes, rein pflanzliches Aufbau- u. Kräftigungsmittel
Energeticum

Wz. gesetzl. gesch. Nachahmungen weisen man zurück. Echt zu haben: Stern-Drogerie Kurt Naujoks, Riesa, S., Schlageterstr. 82, Ruf 1117

Für die Festtage:



Ist das passende Geschenk für den Herrn

ein schönes Oberhemd
 ein hübsches Sporthemd
 eine aparte Krawatte

Wählen Sie mit Liebe aus meiner sehenswerten Auswahl. Bei mir kaufen Sie gute Qualitäten **billig**.

Wäsche-Hähnel

Schlageterstraße 8 gegenüber „Kronprinz“



Die große Osterfreude

eine Uhr mit der roten Plombe. Nur die Uhren der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft tragen dieses Zeichen

A. Herkner
 seit 81 Jahren Schlageterstr. 58

Die große Rede des Führers

Das Deutsche Reich ist nicht gewillt, Lebensinteressen abzugeben! Abrechnung mit den Hehern des Auslandes

W Wilhelmshaven. Vonganzhaltender Jubel schlug dem Führer aufs neue entgegen, als er das Rathaus verließ und den Weg zur Tribüne durchschritt. Besonders froh war die Freude bei den Ostmärkern, den Sudeten-Deutschen und den Memelländern, die auf der Tribüne einen bevorzugten Platz hatten. Die letzten Strahlen der Sonne leuchteten den Platz in ein magisches Licht. Lange dauerte es, bis sich der Begeisterungssturm wieder gelegt hatte.

Mit einer kurzen Ansprache, in der er an die frühere Anwesenheit des Führers in Wilhelmshaven erinnerte, eröffnete Gauleiter Reichsstatthalter Höver die Großkundgebung und bat den Führer, zu den hunderttausend Volksgenossen zu sprechen.

Der Führer beirat das Meerespaul. Wieder brauchte ihm die Begeisterung der Massen, der Ausdruck der Freude entgegen und erfüllte nicht nur den weiten Platz, sondern hinaus weit darüber hinaus fast durch die ganze Stadt. Immer aufs neue wiederholten sich die Sieg-Weil-Rufe und die Rufe: „Wir danken dem Führer!“

Dann nahm der Führer das Wort zu seiner großen Rede.

„Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!“

Wer den Verfall und den Emporstieg Deutschlands erkennen will, der muß sich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Ort, sah ohne Existenzberechtigung, ohne Aussicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt vom Tröbren der Arbeit und des Schaffens. Es ist gut, wenn man sich diese Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückruft.

Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, fiel dieser zusammen mit dem Emporstieg des Deutschen Reiches nach seinen Einigungskämpfen. Dieses Deutschland war ein Deutschland des Friedens. In derselben Zeit, in der die sogenannten friedliebenden, tugendhaften Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutschland damals nur ein Ziel gekannt: Den Frieden zu bewahren, im Frieden zu arbeiten, den Wohlstand seiner Bewohner zu heben und damit zur menschlichen Kultur und Gerechtigkeit beizutragen. Dieses Deutschland der Friedenszeit hat mit unendlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit versucht, sich sein Leben im Innern zu gestalten und sich nach außen durch die Teilnahme am friedlichen Wettbewerb der Völker einen gehärenden Platz an der Sonne zu sichern.

Ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte noch niemals sah

Als die 14 Punkte Wilsons verkündet wurden, haben viele deutsche Volksgenossen, vor allem die damals führenden Männer, in diesen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, sondern zu einer erhellenden Betrachtung aller Völker dieser Erde. Es sollte ein Frieden der Versöhnung und der Verständigung kommen, ein Friede, der weder Sieger noch Besiegte kennen sollte, ein Friede ohne Kriegsverurteilungen, ein Friede gleichen Rechtes für alle, ein Friede gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berücksichtigung der Kolonialwünsche. Ein Friede, der seine letzte Begründung in einem Völkerverbund aller freien Nationen finden sollte. Er sollte als Garant für das gleiche Recht es als überflüssig erscheinen lassen, daß in Zukunft die Völker noch die Mühsal zu tragen hätten, die sie vorher, wie man behauptete, so schwer bekräftigt.

Alle Abrüstung und zwar Abrüstung aller Nationen; Deutschland sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, und alle sollten verpflichtet sein, seiner Abrüstung zu folgen. Aber auch das Zeitalter der sogenannten Geheimdiplomatie sollte beendet werden.

Alle Probleme sollten offen und frei besprochen und angehandelt werden. Vor allem aber sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nun endlich stabilisiert und zum wichtigsten Faktor erhoben werden.

Deutschland hat diesen Versicherungen geglaubt! Es hat im Vertrauen auf diese Erklärungen seine Waffen niedergelegt.

Und dann begann ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte noch niemals sah! (Ein zehntausendfaches Pünz geht über den weiten Platz.)

Sowie unser Volk die Waffen niedergelegt hatte, begann eine Zeit der Erpressung und der Unterdrückung, der Anpöndelung und der Verleumdung. (Die Massen brechen wieder in stürmische Kundgebungen äußerster Empörung aus.)

Kein Wort mehr von „Frieden ohne Sieger und Besiegten“, sondern ein Verdammungsurteil für den Besiegten auf endlose Zeiten!

Kein Wort mehr von gleichen Rechten, sondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtslosigkeit auf der anderen Seite. Raub über Raub, Erpressung über Erpressung waren die Folgen.

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Leid unseres Volkes gekümmert. Hunderttausende sind im Kriege nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Hungerblockade gefallen. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde die Blockade noch monatelang fortgesetzt, um unser Volk noch mehr erpressen zu können. Selbst der deutsche Kriegsgefangene mußte noch endlose Zeiten in der Gefangenschaft bleiben. Die deutschen Kolonien wurden uns geraubt, die deutschen Auslandswerte einfach beschlagnahmt, unsere Handelschiffe weggenommen.

Die finanzielle Ausplünderung

Dazu kam eine finanzielle Ausplünderung, wie sie die Welt bis dahin noch nicht sah. Summen wurden dem deutschen Volke aufgebürdet, die in astronomische Zahlen hineinschrieben und von denen ein englischer Staatsmann sagte, daß sie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutsche Volk seinen Lebensstandard auf das äußerste reduzierte und jeden Tag 14 Stunden arbeite. (Widermals brechen die Massen in minutenlange Stürme aus.) Was deutscher Geist und deutscher Fleiß in Jahrzehnten geschaffen und zusammengeparzt hatten, ging nun in wenigen Jahren verloren.

Millionen von Deutschen wurden vom Reich weggerissen, andere verdrängt, zum Reich zurückzuführen. Der Völkerverbund wurde nicht zum Instrument einer gerechten Verständigungspolitik, sondern zum Garant des gemeinsamen Diktates, das Menschen niemals ertragen hatten. So wurde ein großes Volk verarmt und einem Glend ent-

England wollte Deutschland schon einmal einkreisen

Trotzdem dieses Deutschland jahrzehntelang der sicherste Garant des Friedens war und sich selbst nur seiner friedlichen Beschäftigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, diesen Emporstieg mit Neid und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu beantworten.

Wir wissen heute aus den Akten der Geschichte, wie die damalige Einkreisungspolitik planmäßig vor England ausgearbeitet worden war. Wir wissen aus zahlreichen Zeitungen und Publikationen, daß man in diesem Lande die Auffassung vertrat, es sei notwendig, Deutschland militärisch niederzuwerfen, weil seine Vernichtung jedem britischen Bürger ein höheres Ausmaß an Lebensgütern sichern würde. (Stürmische Stürme.)

Gewiß, Deutschland hat damals Fehler begangen. Sein schwerster Fehler war, diese Einkreisung zu sehen und sich idrer nicht beizeiten zu erwehren (mit stürmischen Handklatschen stimmen die Massen dem Führer zu). Die einzige Schuld, die wir diesem damaligen Regime vorwerfen können, ist die, daß es von dem teuflischen Plan eines Ueberfalls auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entschlußkraft aufbrachte, diesen Ueberfall beizeiten abzuwehren, sondern diese Einkreisung bis zum Einbruch der Katastrophe ausreifen ließ.

Die Folge war der Weltkrieg:

In diesem Krieg hat das deutsche Volk dann — obwohl es keineswegs am besten gerüstet war — heldenhaft gekämpft.

Kein Volk kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, und Niederlegungen zu haben, am wenigsten dasjenige, dessen Staatsmänner heute die größten Worte sprechen! (Wieder brechen die Zehntausende in langanhaltenden Beifall aus.)

Unerschlagen und unbefleigt ist Deutschland damals geblieben, zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Macht, die damals Deutschland besiegte hat.

Es war die Macht der Lüge, das Gift einer Propaganda, die vor keiner Verdröhung und vor keiner Unwahrheit zurückwich und der das Deutsche Reich, weil es unvorbereitet war, gänzlich wehrlos gegenüberstand.

gegengeführt, das Sie ja alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um sein Recht gebracht und ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht. Ein französischer Staatsmann hat dem nächsten Ausdruck gegeben, indem er erklärte: „Es leben 20 Millionen Deutsche unheil auf der Welt!“ (Die Massen brechen in tosende Stürme aus, nur langsam leut sich die Empörung wieder.) Es gab Deutsche, die in Verurteilung ihr Leben beendeten, es gab andere, die sich lieber selbst in ein unabwendbares Schicksal stürzten und wieder andere, die der Meinung waren, man müsse nun eben alles erdulden; wieder andere trübten mit den Jähnen und ballten in ohnmächtiger Wut die Fäuste, andere wieder glaubten, man müsse die Vergangenheit rehaunieren, sie wiederherstellen, so wie sie war. Es hätte jeder irgendeine Stellung eingenommen. Und ich habe damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges meine Stellung bezeugt! (Bei diesen Worten des Führers brechen die Zehntausende in jubelnde Beifälle aus, die sich zu einer arabischen Huldigung für den Führer steigern.)

Es war ein sehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Beseitigung der inneren Feinde der Nation, Beendigung der Zerstückelung Deutschlands, Zusammenfassung der ganzen nationalen Kraft unseres Volkes in einer neuen Gemeinschaft und Zerbrechen des Friedensvertrages so oder so! (Widerum umfassen minutenlang die Beifälle der Massen den Führer, minutenlang brach ein Jubelsturm über den großen Kundgebungsplatz.) Denn so lange dieses Diktat von Versailles auf dem deutschen Volke lastete, war es tatsächlich verdammt, zugrunde zu gehen.

Wenn andere Staatsmänner davon reden, daß auf dieser Welt Recht herrschen müsse, dann muß ihnen gesagt sein: Das ihr Verbrechen sein Recht ist, daß ihr Diktat weder Recht noch Gerecht ist, sondern über diesem Diktat die ewigen Lebensrechte der Völker stehen. (Die brandenden Huldigungen für den Führer werden immer härter.) Das deutsche Volk wurde von der Vorsehung nicht geschaffen, um ein Geleit, das Engländern oder Franzosen post, gescholm zu befolgen, sondern um sein Lebensrecht zu vertreten. Dazu sind wir da! (Abermals branden minutenlang Beifälle zum Führer empor.)

Ich kämpfte um die deutschen Lebensrechte

Ich war entschlossen, diesen Kampf zur Vertretung der deutschen Lebensrechte aufzunehmen. Ich habe ihn zunächst aufgenommen innerhalb der Nation. Anstelle einer Vielzahl von Parteien, Ständen und Vereinen ist nunmehr eine einzige Gemeinschaft getreten, die deutsche Volksgemeinschaft! (Immer wieder unterbrechen die Massen den Führer mit brandenden Zustimmungskundgebungen.) Sie zu verwirklichen und immer mehr zu vertiefen, ist unser aller Aufgabe.

Ich habe in dieser Zeit manchem wehtun müssen. Allein ich glaube, das Glück, dessen heute die ganze Nation teilhaftig wird, muß jeden einzelnen für das reichlich entschädigen, was er an Entrem für sich selbst aufgeben mußte.

Für alle habt Eure Parteien, Verbände, Vereinigungen geopfert, aber ihr habt dafür ein großes, starkes Reich erhalten! (Tosender Jubel unterbricht den Führer. In das brandende Sieg-Weil der Massen mischen sich die Sprachworte: „Wir danken unserem Führer!“, die minutenlang andauern und in einer grandiosen Huldigung für den Führer ankommen.) Adolf Hitler führt fort: Und dieses Reich ist heute Gott sei Dank stark genug, um Eure Rechte in seinen Schutz zu nehmen. Wir sind nun nicht mehr abhängig von der Gnade oder der Ungnade der anderen Staaten oder ihrer Staatsmänner.

Als ich vor nunmehr über sechs Jahren die Macht erhielt, übernahm ich eine trostlose Erbschaft. Das Reich schien keine Existenzmöglichkeit für seine Bürger zu besitzen. Ich habe damals die Arbeit begonnen mit einem einzigen Kapital, das ich besaß. Es war das Kapital Eurer Arbeitskraft! Eure Arbeitskraft meine Volksgenossen, habe

ich nun begonnen einzusehen. Ich hatte keine Tröffen und keine Goldbestände, ich habe nur eines gehabt: Meinen Glauben und Eure Arbeit! (Wieder bricht tosender Beifall und Jubel los.) Wir haben nun ein neues Wirtschaftssystem begründet, ein System, das heißt: Kapital ist Arbeitkraft, und die Forderung des Geldes liegt in unserer Produktion. Wir haben ein System begründet, das auf dem edelsten Grundsatze beruht, den es gibt, nämlich: Gehalte Dir dein Leben selbst! Erarbeite Dir dein Taschengeld! Dill Dir selbst, dann hilft Dir auch Gott! (Die Massen antworten mit brandendem Beifall.) So begannen wir eine gigantische Aufbauarbeit, getragen vom Vertrauen der Nation, erfüllt vom Glauben und der Zuversicht an ihre ewigen Werte. In wenigen Jahren haben wir Deutschland aus dieser Verarmung herausgerissen. Die Welt hat uns nicht dabei geholfen!

Tugendhafte und untugendhafte Nationen

Wenn heute ein englischer Staatsmann meint, man könne und müsse alle Probleme durch freimütige Besprechungen und Verhandlungen lösen, dann möchte ich diesem Staatsmann nur sagen: Dazu war vor unserer Zeit 15 Jahre lang Gelegenheit! (Wieder bricht die Beifall der Massen in frenetischen Beifall aus. Stürmische Handklatschen geht in minutenlange Beifälle über, die sich bis zu einer erneuten großartigen Kundgebung steigern.)

Wenn die Welt heute sagt, daß man die Völker teilen müsse in tugendhafte Nationen und in solche, die nicht tugendhaft sind — und zu den tugendhaften Nationen gehören in erster Linie die Engländer und die Franzosen, und zu den nichttugendhaften gehören die Deutschen und Italiener —, dann können wir nur antworten: Die Beurteilung, ob ein Volk tugendhaft oder nicht tugendhaft ist, die kann doch wohl ein Richter laun ausprechen, das mühte man dem lieben Gott überlassen! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und jubelnder Zustimmung.) Vielleicht wird mir nun dieser selbe kritische Staatsmann entgegen: „Gott hat das Urteil schon gesprochen, denn er hat den tugendhaften Nationen ein Viertel der Welt geschenkt und den nicht Tugendhaften alles genommen!“ Darauf sei die Frage gestattet: „Mit welchen Mitteln haben denn die tugendhaften Nationen sich dieses Viertel der Welt erworben?“ Und man muß antworten: „Es sind keine tugendhaften Methoden gewesen.“ (Die Massen stimmen dieser Behauptung des Führers mit langanhaltendem Handklatschen und stürmischen Zurufen zu.)

100 Jahre lang hat dieses England nur als untugendhafte Nation gehandelt, um jetzt im Alter von Tugend zu reden! So konnte es passieren, daß in dieser britischen tausendjährigen Zeit 46 Millionen Engländer fast ein Viertel der Welt unterworfen haben, während 80 Millionen Deutsche infolge ihrer Tugendhaftigkeit zu 140 auf einem Quadrat-kilometer leben müssen.

Ja, vor zwanzig Jahren da war die Frage der Tugend für die britischen Staatsmänner immer noch nicht ganz geklärt, insofern es sich um Eigentumsbegriffe handelte. Damals hielt man es mit der Tugend noch für vereinbar, einem anderen Volke, das keine Kolonien zur Verfügung hatte, durch Kauf erworben hatte, sie einfach wegzunehmen, weil man die Macht hatte. (Die Massen unterbrechen den Führer stürmisch mit heftigen Pfui-Rufen.) Keine Macht, die jetzt allerdings als etwas Menschliches und Verabscheuenswürdiges gelten soll. Ich habe den Herren hier nur eines zu sagen: Ob sie das selber glauben oder nicht glauben, wissen wir nicht, wir nehmen aber an, daß sie das nicht glauben. Denn wenn wir annehmen wollten, daß sie das wirklich selbst glauben, dann würden wir jeden Heißsporn vor ihnen verlieren. (Brandender Beifall brandet und brandet immer wieder zum Führer empor.)

Aufsteigende Gefahren wird Deutschland belämpt!

Zwölf Jahre lang hat Deutschland sein Los und sein Schicksal geduldig ertragen. Auch ich veruchte anfangs, jedes Problem durch Besprechungen zu lösen. Ich habe bei jedem Problem Angebote gemacht, und sie sind jedesmal abgelehnt worden!

Es kann kein Zweifel sein, daß jedes Volk heilige Interessen besitzt, einfach weil sie mit seinem Leben und seinem Lebensrecht identisch sind. Wenn heute ein britischer Staatsmann fordert, daß jedes Problem, das inmitten der deutschen Lebensinteressen liegt, erst mit England besprochen werden mühte, dann könnte ich genau so gut verlangen, daß jedes britische Problem erst mit uns zu besprechen sei. (Mit stürmischen Bravo-Rufen und brandendem Handklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.)

Gewiß, diese Engländer mögen mir zur Antwort geben: „In Palästina haben die Deutschen nichts zu suchen!“ Wir wollen auch gar nichts in Palästina suchen. (Stürmische Beifälle.)

Aber, so wenig wir Deutschen in Palästina etwas zu suchen haben, so wenig hat England in unserem deutschen Lebensraum etwas zu suchen! (Bravo- und Beifälle mischen sich mit tosendem Handklatschen und steigern sich zu einem Beifallssturm sondergleichen.)

Und wenn man nun erklärt, daß es sich hier um allgemeine Rechts- und Gerechtigkeit handle, so könnte ich diese Meinung nur dann gelten lassen, wenn man sie als allgemeinerpflichtig betrachten würde. Man sagt, wir hätten kein Recht, dieses oder jenes zu tun. Ich möchte die Gegenfrage erheben: Welches Recht — um nur ein Beispiel zu erwähnen — hat England in Palästina, Araber niederzuschlagen, nur, weil sie für ihre Heimat eintreten? Wer gibt ihm das Recht?

Wir haben jedenfalls in Mitteleuropa nicht Tugend abgeschlachtet, sondern wir haben unsere Probleme in Ruhe und in Ordnung geregelt! (Jeder Zug des Führers wird von den Massen mit stürmischen Beifall begleitet.)

Allerdings, eines möchte ich hier ansprechen: Das deutsche Volk von heute, das Deutsche Reich von jetzt, sie sind nicht gewillt, Lebensinteressen preiszugeben, sie sind auch nicht gewillt, aufsteigenden Gefahren latentlos gegenüberzutreten!

(Gewaltig ist der Ausdruck der Freude, der dem Führer entgegenströmt. Minutenlang jubeln die Massen ihm mit stürmischen Sieg-Weil-Rufen zu.)

Wenn die Allierten einst ohne Rücksicht auf Zweckmäßigkeit, auf Recht, auf Tradition oder auch nur Vermunft die Landkarte Europas ändern, so hatten wir nicht

die Macht, es zu verhindern. Wenn sie aber vom heutigen Deutschland erwarten, daß es Eroberungskrieg, deren einzige Aufgabe es ist, gegen Deutschland angelegt zu werden, geduldi genähren läßt bis zu dem Tag, an dem dieser Einfall sich vollziehen soll, dann verwechselt man das heutige Deutschland mit dem Deutschland der Vorkriegszeit!

Wer sich schon bereit erklärt, für diese Großmächte die Kaskaden aus dem Feuer zu holen, muß gewärtig sein, daß er sich dabei die Finger verbrennt. (Wieder brechen die Feindtafeln in stürmischen, langanhaltenden Jubel aus.) Wir haben wirklich keinen Haß gegen das tschechische Volk, wir haben jahrelang miteinander gelebt. Das wissen die englischen Staatsmänner nicht, sie haben keine Ahnung davon, daß der Stadtschlacht nicht von einem Engländer, sondern von Deutschen erobert wurde, und daß der St. Veitsturm ebenfalls nicht von Engländern, sondern von deutscher Hand errichtet wurde.

Schon seit vielen Jahrtausend Lebensraum des deutschen Volkes

Auch Franzosen waren dort nicht tätig. Sie wissen nicht, daß schon in einer Zeit, in der England noch sehr klein war, einem deutschen Kaiser auf diesem Berge zehntausend Jahre vor uns dort der erste deutsche König stand und die Guldengangen dieses Volkes entgegennahm. Das wissen die Engländer nicht, das können sie auch nicht und brauchen sie auch nicht zu wissen. Es genügt, daß wir es wissen und daß es so ist. Das seit einem Jahrtausend dieses Gebiet im Lebensraum des deutschen Volkes liegt. Wir hätten aber trotzdem nicht gegen einen unabhängigen tschechischen Staat gehandelt, wenn er erstens nicht Deutsche unterdrückt und wenn er zweitens nicht das Instrument eines kommenden Angriffes gegen Deutschland hätte sein sollen. Wenn aber ein französischer früherer Luftfahrtminister in einer Zeitung schreibt, daß es die Aufgabe dieser Nation sei, die Industrie durch Luftangriffe ins Ders zu treffen, dann wird man verstehen, daß dies für uns nicht ohne Interesse ist, und daß wir dann daraus bestimmte Konsequenzen ziehen. Es wäre an England und Frankreich gewesen, diese Luftbahnen zu verteidigen. An uns lag es jedenfalls, zu verhindern, daß ein solcher Angriff stattfinden konnte. Ich habe geglaubt, dies auf einem natürlichen und einfachen Wege zu erreichen.

Wir wenden uns gegen eine Eintreffung

Wir denken nicht daran, andere Völker zu bekriegen, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch sie uns in Ruhe lassen. Das Deutsche Reich ist aber jedenfalls nicht bereit, eine Einkreisung oder auch nur Eintreffungspolitik auf die Dauer hinzunehmen. (Stürmische Bravo-Rufe antworten dem Führer.)

Ich habe einst ein Abkommen mit England abgeschlossen, das Vorkriegsabkommen. Es basiert auf dem heiligen Wunsch, den wir alle besitzen, nie in einen Krieg gegen England ziehen zu müssen. Dieser Wunsch kann aber nur ein beiderseitiger sein. Wenn in England dieser Wunsch nicht mehr besteht, dann ist die praktische Voraussetzung für dieses Abkommen damit beseitigt. (Wie ein Mann rufen die Zehntausende dem Führer zu und vereinen sich zu einer eindrucksvollen Rundgebung der Entschlossenheit und Begeisterung.)

Deutschland würde auch das ganz gelassen hinnehmen! Wir sind deshalb so selbstsicher, weil wir stark sind und wir sind stark, weil wir geschlossen sind und weil wir außerdem lebend sind!

Und ich kann gerade in dieser Stadt an Sie, meine Volksgenossen, nur die eine Aufforderung richten: Sehen Sie der Welt und allen Vorfällen um uns mit offenen Augen entgegen. Täuschen Sie sich nicht über wichtige Voraussetzungen, die es im Leben gibt, nämlich über die notwendige eigene Kraft. Wer Macht nicht besitzt, verliert das Recht zum Leben! Wir haben das fünfzehn Jahre lang erlebt. Deshalb habe ich Deutschland wieder stark gemacht und eine Wehrmacht aufgerichtet, eine Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft! (Tosende Heil-Rufe wechseln mit drausendem Jubel. Die Massen dem Führer für seine Tat und huldigen ihm als dem Beschützer des Reiches.) Wenn man in anderen Ländern redet, daß man nun aufrückt und immer mehr aufrücken werde, dann kann ich diesen Staatsmännern nur eines sagen: Nichts werde mich müde machen! (Noch gewaltiger heilern sich die Ovationen für den Führer.) Ich bin entschlossen, diesen Weg weiter zu marschieren und ich bin der Überzeugung, daß wir auf ihm schneller vorwärtskommen als die anderen.

Keine Macht der Welt wird und durch irgendeine Waffe noch jemals die Waffen entlocken. Sollte aber wirklich jemand mit Gewalt keine Kraft mit der wireren messen wollen, dann ist das deutsche Volk auch dazu bereit, seit in der Lage und auch bereit und entschlossen!

(Ein Ausbruch ungeheurer Begeisterung schlägt zum Führer empor. Drausendes Heil-Rufen, das minutenlang andauert, steigert sich schließlich zu einer blitzartigen Rundgebung entschlossener Kampfbereitschaft.)

Die Waffe das natürlichste Instrument

Und genau so, wie wir denken, so denken auch unsere Freunde, so denkt insbesondere der Staat, mit dem wir uns engste Verbunden sind, und mit dem wir marschieren, jetzt und unter allen Umständen auch in aller Zukunft! (Wieder bricht stürmisch das Heil-Rufen der Zehntausende auf.) Wenn die feindlichen Journalisten nichts anderes zu schreiben wissen, dann schreiben sie über Waffe oder Wäpfe in der Waffe. Sie sollen sich beruhigen. Diese Waffe ist

Die endgültige Verständigung der Völker wird kommen

Ob die Welt schließlich wird, weiß ich nicht! Doch sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schmerzlichen bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zuversichtlich überzeugt.

Und deshalb glaube, ich an eine endgültige Verständigung der Völker, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser jüdische Völkerpartipolis beseitigt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verständigung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen. Heute müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit den Ergebnissen dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein! Im Innern und nach außen.

Als ich zur Macht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Innern zerrissen und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute sind wir im Innern geehrt, unsere Wirtschaft blüht, nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geschätzt! Das ist das Entscheidende. (Erneut bricht jubelnder Beifall los.) Vor allem, wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, das es für sie geben kann: Die Heimkehr in unser großes deutsches Reich. (Ein Wellen ungeheurer Bewegung geht durch die Massen. Die Arme erheben sich zum Führer empor, drausendes Heil-Rufen schlägt die Heil-Rufe, mächtig drö-

Erst als ich sah, daß jeder derartige Versuch zum Scheitern bestimmt war und daß die deutschfeindlichen Elemente wieder die Ueberhand gewinnen würden und als ich weiter sah, daß dieser Staat seine innere Lebensfähigkeit längst verloren hatte, ja, daß er bereits zerbrochen war, da habe ich das alte deutsche Recht wieder durchgesetzt, und ich habe wieder vereint, was durch Geschichte und geographische Lage und nach allen Regeln der Vernunft vereint werden mußte. (Wieder brausen jubelnde Heil-Rufe zum Führer hinan.) Nicht um das tschechische Volk zu unterdrücken! Es wird mehr Freiheit haben als die bedrückten Völker der tugendhaften Nationen. (Die Heil-Rufe wachsen zu neuen minutenlangen Ovationen für den Führer an.)

Ich habe, so glaube ich, damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen, denn ich habe ein Instrument, das bestimmt war, im Krieg wirksam zu werden, gegen Deutschland, beiseite geworfen gemacht. (Drausende Bravo-Rufe antworten dem Führer.) Wenn man nun sagt, daß dieses das Signal sei dafür, daß Deutschland nun die ganze Welt angreifen wolle, so glaube ich nicht, daß man zu etwas im Ernst meint; das könnte nur der Ausdruck des allerhöchsten Bewusstseins sein. Vielleicht ist es der Kern über das Mischen eines weitestgehenden Planes, vielleicht glaubt man damit die tschechische Voraussetzung zu schaffen für die neue Einkreisungspolitik? Wie dem aber auch sei: Ich bin der Überzeugung, daß ich damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen habe. (Wieder bricht tosender Beifall aus.)

Parteitag des Friedens

Und aus dieser Überzeugung heraus habe ich mich auch vor drei Wochen entschlossen, dem kommenden Parteitag den Namen „Parteitag des Friedens“ zu geben. Denn Deutschland denkt nicht daran, andere Völker anzugreifen. Worauf wir aber nicht verzichten wollen, ist der Ausbau unserer wirtschaftlichen Beziehungen. Dazu haben wir ein Recht, und ich nehme dazu von keinem europäischen oder außer-europäischen Staatsmann Vorschriften entgegen! (Erneut schlägt jubelnder Beifall zum Führer empor.)

Das Deutsche Reich ist nicht nur ein großer Produzent, sondern auch ein ungeheurer Konsument.

Wie wir als Konsument ein unersehbarer Handelspartner werden, so sind wir als Produzent geeignet, das, was wir konsumieren, auch ehrlich und recht zu bezahlen.

das natürlichste politische Instrument, das es auf dieser Welt gibt. Es ist eine politische Kombination, die nicht nur den Ueberlegungen der Vernunft und dem Wunsch nach Gerechtigkeit, sondern auch der Kraft des Idealismus ihre Entstehung verdankt. Diese Kombination wird haltbarer sein als die augenblicklichen Bindungen nicht-homogener Körper auf der anderen Seite. Denn wenn man heute jemand sagt, daß es zwischen England und Sowjetrußland keinerlei weltanschauliche oder ideologische Differenzen gibt, so kann ich nur sagen: Ich gratuliere Ihnen, meine Herren! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und drausendem Beifall.)

Ich glaube, daß die Zeit nicht fern sein wird, in der es sich herausstellen dürfte, daß die weltanschauliche Gemeinschaft zwischen dem tschechischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland immerhin noch eine andere ist als die zwischen dem demokratischen Großbritannien und dem bolschewistischen Rußland Stalin. (Heiterkeit.) Sollte aber wirklich hier kein ideologischer Unterschied sein, dann kann ich nur sagen: Wie richtig ist doch meine Einstellung zum Marxismus und zum Kommunismus und zur Demokratie! Warum zwei Erfindungen, wenn sie doch den gleichen Inhalt besitzen! (Heiterkeit.)

Glückwunsch an Spanien

Wir erleben in diesen Tagen einen sehr großen Triumph und eine tiefe innere Genugtuung. Ein Land, das ebenfalls vom Bolschewismus verunruhigt wurde, in dem Hunderttausende von Menschen, Frauen und Männer, Kinder und Greise abgemordet worden sind, hat sich befreit, befreit trotz aller ideologischen Freunde des Bolschewismus, die in Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern sitzen! Wir können dieses Spanien nur zu gut begreifen in seinem Kampf, und wir begrüßen und beglückwünschen es zu seinem Erfolg. Das können wir Deutschen heute so mit besonderem Stolz ausprechen, daß viele deutsche junge Männer dort ihre Pflicht getan haben. (Drausende Heil-Rufe antworten dem Führer.) Sie haben als Freiwillige mitgeholfen, ein tyrannisches System zu brechen und einer Nation wieder das Selbstbestimmungsrecht zu geben. Es freut und feststellen zu können, wie schnell, so wie außerordentlich schnell auch hier der weltanschauliche Wandel der Kriegsmateriallieferanten der roten Seite gekommen ist. Wie sehr man dort jetzt wirklich das nationale Spanien begrüßt und bereit ist, mit diesem nationalen Spanien wenn schon nicht weltanschauliche, dann wenigstens wirtschaftliche Geschäfte zu machen! Auch das ist ein Zeichen, wohin die Entwicklung geht. Denn meine Volksgenossen, ich glaube, daß alle Staaten vor dieselben Probleme gestellt werden, vor denen wir einst standen. Staat um Staat wird entweder der jüdisch-bolschewistischen Welt erliegen oder er wird sich ihrer erwehren. Wir haben es getan und haben nun einen nationalen deutschen Volkstaat aufgerichtet. (Drausend klingen wieder und wieder die Heil-Rufe zehntausendfach über das weite Feld der Massenrundgebung.) Dieser Volkstaat will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von keinem Staat jemals mehr unterwerfen lassen! (Die Heil-Rufe steigern sich zu minutenlangen großartigen Rundgebungen.)

nen die Sprechstube: „Wir danken dem Führer, wir danken ihm!“

Und zweitens: Wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, den Frieden, der gesichert wird durch die deutsche Macht. Und diese Macht soll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das sei unser Gebüh! (Mit unbeschreiblicher Begeisterung folgen die Massen jedem Satz des Führers und nehmen nun das Gebüh mit einer herrlichen Rundgebung an den Führer auf.)

So erkennen wir, daß die über 2 Millionen Volksgenossen im großen Krieg nicht umsonst gefallen sind. Aus ihren Opfern mit ist das neue Großdeutsche Reich entstanden. Aus ihren Opfern mit ist dieses starke, junge deutsche Volkreich ins Leben gerufen worden und hat sich nun im Leben behauptet. Und angesichts dieser Opfer würden auch wir, wenn es jemals notwendig sein sollte, kein Opfer scheuen. Das ist die Welt zur Kenntnis nehmen! (Jimmer stürmischer werden die Ovationen der Massen für den Führer.) Sie mögen Parteiführer, Erklärungen abgeben, soviel sie wollen; Ich vertraue nicht auf Papiere, sondern ich vertraue auf Euch, meine Volksgenossen! (Ein Orkan von Jubel schlägt dem Führer entgegen.)

Ich und Deutschen ist der größte Verdienst aller Zeiten verübt worden. Sorgen wir dafür, daß unser Volk im Innern niemals mehr brüchig werde, dann wird niemand in der Welt uns je zu bedrohen vermögen. Dann

wird unser Volk der Friede entweder erhalten bleiben oder, wenn notwendig, erzwungen werden. Und dann wird unser Volk blühen und gedeihen. Es wird seine Genialität, seine Fähigkeit, seinen Fleiß und seine Beharrlichkeit einbringen können in die Werke des Friedens und der menschlichen Kultur; das ist unser Wunsch, das hoffen wir und daran glauben wir.

Vor nunmehr 20 Jahren ist die Partei gegründet worden. Damals ein ganz kleines Gebilde. Ermaßen Sie den Weg von damals bis heute! Ermaßen Sie das Wunder, das sich an uns vollzogen hat!

Und glauben Sie daher an diesem wunderbaren Weg heraus auch an den Weg des deutschen Volkes in seine kommende große Zukunft!

Deutschland! Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Gewaltig klang der Gesang der Nationalhymnen über den Platz, nachdem der Führer mit den Worten „Deutschland Sieg-Heil!“ seine Rede beschloßen hatte.

Sanleiter Röder schloß die Rundgebung mit einem begeistert ausgenommenen Sieg-Heil auf den Führer. (Wieder klangen minutenlang die Rufe über den Platz: „Wir danken dem Führer!“)

Die Welle der Begeisterung, des unaussprechbaren Dankes, schlug dem Führer auch auf der ganzen Rückfahrt entgegen, als er den Weg vom Rathausplatz zum Hofen zurücklegte. An der Nassau-Brücke erwies eine Marinekompanie die Ehrenbezeugungen. Von hier erfolgte die Ueberführung des Führers und seiner Begleitung auf das AdB.-Schiff „Robert Ley“, das gegen 10.30 Uhr Wilhelmshaven verließ.

Die Stadt Wilhelmshaven veranstaltete als Abschiedsgruß abends ein Höhenfeuerwerk.

Wahlsonntag in Belgien

Stuhiger Verlauf — Martens reichte seine Demission ein

Brüssel. In ganz Belgien wurden gestern die Neuwahlen für das Parlament durchgeführt. Die Wahlen gingen überall ruhig vor sich. Bislang sind keinerlei Zwischenfälle gemeldet. Bereits um 18 Uhr wurden die Wahllokale geschlossen. Sofort nach Beendigung der Wahlen wurde bekanntgegeben, daß der flämische Arzt Martens seine Demission als Mitglied der flämischen Akademie für Helikunde eingereicht hat. Bekanntlich war die Auflösung des Parlaments unmittelbar durch den Streit veranlaßt worden, der infolge der Ernennung von Dr. Martens entbrannt war und die Regierung Spaak zum Rücktritt veranlaßt hatte.

Das amtliche Wahlergebnis in Belgien:

78 Katholiken, 64 Sozialdemokraten in der Kammer

Brüssel. Das amtliche Endergebnis der belgischen Parlamentswahlen ergibt folgende Zusammenfassung der Kammer: Katholiken: 78 Sitze (bisher 68, also plus 10); Sozialdemokraten: 64 (minus 6); Liberale: 38 (plus 10); flämische Nationalisten: 17 (plus 1); Kommunisten: 9 (wie bisher); Rechtlose: 4 (minus 18); ein Unabhängiger (der Antwerpener „Technokrat“ Frenken); ein Frontkämpfer. Zusammen 202 Abgeordnete.

Für den Senat lautet das Ergebnis: Katholiken 38 (plus 4); Sozialdemokraten 25 (minus 4); Liberale 10 (plus 5); flämische Nationalisten 8 (plus 3); Kommunisten 3 (minus 1); Rechtlose 1 (minus 7). Zusammen 101 Senatoren. Von den übrigen 66 Senatoren werden 44 durch die Provinzialräte und 22 durch den Senat selbst durch Anzahl gestellt werden. Diese Ergebnisse werden erst am 12. April bekannt werden.

Die 3 bemerkenswertesten „Neuankömmlinge“ in der Kammer sind der flämische „Schilberstürmer“ und Präsident des „Nat der Tat“, Grammens, ferner der „Technokrat“ Frenken und der Rechtlose Degrelle.

Die Wahlergebnisse in Eupen-Malmedy

Die Deutschen stellen die stärkste Partei

Brüssel. Vom Gebiet Eupen-Malmedy liegen am Sonntag abend die endgültigen Wahlergebnisse vor; sie zeigen, daß die Heimattreue Front (Deutsche Wille) überall, auch im französisch sprechenden Malmedy die stärkste Partei ist. Die Ergebnisse sind wie folgt:

Stadt und Kreis Eupen:	Malmedy:	St. Vith:	
Heimattreue Front:	3217	2450	2070
Katholische Union:	2524	2185	1958
Sozialdemokraten:	265	290	139
Kommunisten:	107	64	11
Rechtlose:	279	487	490
Liberale:	228	388	15

Bei den Wahlergebnissen ist zu berücksichtigen, daß rund 2000 Wähler seit dem Verfall der Diktat in das Gebiet Eupen-Malmedy aus Belgien ausgewandert sind. Die Sozialdemokraten, Kommunisten und Rechtlose haben in Eupen-Malmedy sehr erhebliche Verluste erlitten; die Katholiken haben sich auf Kosten der Sozialdemokraten und Rechtlose verbessert und auch die Liberale zeigen einige Gewinne.

Ganz Madrid war unterminiert

400 000 Kilogramm Sprengstoff sichergestellt — Franco hätte die roten in der eigenen Falle gefangen

Madrid. Während das Leben in Madrid wieder seinen normalen Gang geht, werden die Aufräumungsarbeiten eifrig fortgesetzt, wobei die Bevölkerung reger Hand mit anlegt. Allenfalls sind die Barrikaden, die die roten angelegt hatten, beseitigt worden.

Bei den Aufräumungsarbeiten sieht man auf ungeheurer ausgedehnter unterirdischer Sprengstofflager, mit denen die roten im Falle einer drohenden Einnahme der Stadt durch die Truppen Francos Madrid in die Luft sprengen wollten. Die ganze Stadt war systematisch unterminiert, und ein Handgriff in einer Zentralfestung hätte genügt, den größten Teil Madrids ohne Rücksicht auf die Bevölkerung in einen Trümmerhaufen zu legen.

Bisher konnten 400 000 Kilo Sprengstoff geborgen werden, während noch mehrere tausend Kilo eifrig gesucht werden.

Neben die Eisenbahnlinie Madrid-Guadalajara war an 25 Stellen unterminiert worden. Ähnlich war es an den übrigen Stellen. Ebenso waren in sämtlichen öffentlichen Gebäuden gewaltige Sprengladungen angebracht.

Die Sprengung und damit die Zerstörung Madrids ist also nur durch den Entschluß Francos vermieden worden, die Stadt nicht anzugreifen, sondern zu unterminieren. Auf diese Weise wäre den roten jeder Ausweg abgeschnitten worden, so daß sie selbst bei einer Sprengung umgekommen wären.

Ebenso methodisch wie die Unterminierung waren die Verteidigungsanlagen angelegt worden. Im Abschnitt Guadalajara hatten die roten über 40 Reihen Schützenträben hintereinander angelegt. Darüber hinaus sollten ein Meter breites Stacheldrahtgitter sowie unabhäufige Betonanker und ein Netz eingetragener betonierter Strahlen auf einem Gebiet von 50 Kilometer Tiefe den Wegner aufhalten.

Inzwischen treffen in Madrid fortlaufend neue Lebensmitteltransporte mit der Eisenbahn und auf Kraftwagen ein. Die Städte des nationalen Hinterlandes weitern in der Verpflegung Madrids durch freiwillige Spenden untereinander.

Flieger — Männer der Zeit!

Kunst General der Flieger Reserve... Der Chef der Luftflotte 1 und Wehrkommandeur...

in seinem Wehrbereich Ost: Deutsche Jungen! Ihr habt das Glück, in ein weltgeschichtliches Zeitalter hineingeboren zu sein...

Dem Führer fliegen aller Dingen! Er ist Euer und unser aller Beispiel und Vorbild! Deutsche Jungen, laßt dies Beispiel in seiner ganzen Eindringlichkeit auf Euch wirken...

Jetzt nicht auch heute die deutsche Fliegerei Kamer und Personen in großer Zahl, vor deren Leistungen wir alle mit innerer Ehrfurcht stehen...

Solche Männer der Zeit brauchen wir Flieger, wie keine andere Richtung des Staates und anderer Wehrmachtteile.

Deutsche Jungen und Jungmänner! Wer das Herz auf dem rechten Fleck hat — Wer seinem Vaterland in vorderster Front und entschlossen dienen will —

Wer Deutschlands Grenzen vor jedem fremden Ueberfall schützen und der Heimat die Segnung friedlicher Entwicklung erhalten will —

Wer werden Flieger! Flieger in der besten Luftwaffe der Welt! In der Luftwaffe unseres Generalfeldmarschalls Hermann Göring!

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender - Dienstag, 4. April.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsenders Frankfurt... 10.00: Sendepause... 10.30: Frühlicher Ringergarten... 12.00: Aus Köln: Musik zum Frühstück...

Reichsender Leipzig - Dienstag, 4. April

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsenders Frankfurt... 8.30: Aus München: Großer Klang zur Arbeitspause... 11.25: Gebetsstunde der Woche... 11.40: Vom tätigen Leben... 12.00: Aus Kassel: Mittagskonzert...

Großdeutschlands Kolonialforderung

auf der Volkspolitischen Woche des NSDAP. in Dresden

Der zweite Tag der Volkspolitischen Woche des NSDAP. in Dresden (1. April) brachte zwei bedeutende Vorträge zur deutschen Kolonialfrage. Nach einigen Führervorträgen über unsere Kolonien, gelehrt von Martin Strauß...

nicht in bezug auf pflanzliche Fette, Mineralien verschiedener Art, künstlicher Düngemittel und tropischer Genussmittel. Wir brauchen den Kaffee, den Kakao und Zinn...

um Kurt Haber. Von Christa Linden. — 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt... 18.00: Rundfunkkonzert in Spanien: Granada, Sevilla, Cordoba... 18.20: Lieberhunde. Henriette Lehne (Mit), Theodor Blumer (Klavier)... 18.40: Dichterkunde. Heinrich Heine (Mit)...

Der Kauf des Kleinempfängers weiter erleichtert

Die Schaffung des deutschen Kleinempfängers 1935 soll auch für den minderbemittelten Volksgenossen den Erwerb eines Rundfunkgerätes möglich machen. Deshalb ist für den Kleinempfänger der außerordentlich niedrige Preis von 35 RM festgesetzt worden...

Alle näheren Auskünfte über den Erwerb des Kleinempfängers und die Einzelheiten dieser Regelung erteilen die Leiter der Hauptstelle Rundfunk und der Rundfunkhandel, denen die notwendigen Weisungen zugehen.

Kauf zur Konfirmation

haben die Konfirmierten und auch deren Eltern den dringenden Wunsch, für die erhaltenen Aufmerksamkeiten am Konfirmationstage allen Freunden und Bekannten zu danken. Dies geschieht am wirksamsten dadurch, daß eine entsprechende Dankenscheine dem Familienblatt Meißner, dem

„Meißner Tagesblatt“

zur Veröffentlichung übergeben wird. Es ist der einfachste und zweckmäßigste Weg, auf dem jeder Gratulant erfaßt wird. — Beratung bei Abfassung des Dank-Textes und weitere Auskünfte erteilt kostenlos die Tagesblatt-Geschäftsstelle, Meißner, Goethestraße 50

Roswitha und die Gernot-Buben

Roman von ELSE JUNG-LINDEMANN

49) Effehart und Bernd kamen überein, von ihrem Taschengeld einen Kasten Pralinen zu kaufen. Aber das war ihnen noch nicht genug. So malte Effehart auf einem Bogen Zeichenpapier ein zerbrochenes Hufeisen und ein zerplittertes Glas...

Die Jungen blähten bestürzt. „Aber wir meinen doch gar nicht, Tante Roswitha, und wir glauben ganz fest daran, daß du bald wiederkommst. Wir werden dir auch sehr oft schreiben“, sagte Bernd. Roswitha nickte. „Tut das, dann weiß ich doch, wie es euch geht, und es wird nicht so einsam in Vandunga sein.“

„Und ich habe ihnen nicht mehr gedankt“, sagte Roswitha. „du mußt es ihnen erklären. Die Jungen ... viele lieben, lieben Jungen ... sie haben mich zu dir geführt, Friedrich.“ Sie bog sich wie unter einem heftigen und unerträglichen Schmerz zusammen. Tränen tropften in die Blüten auf ihrem Schoß.

Großadmiral Raeder

Der in Wandsbek in der Nähe der Bockorfermole am 24. April 1876 geborene heutige Oberbefehlshaber der Kriegsmarine trat schon frühzeitig in die Kriegsmarine ein. Nach seiner Beförderung zum Leutnant z. S. (1897) fand er zunächst als Signaloffizier auf dem Kreuzer „Deutschland“, der damals dem Kreuzergeschwader in Ostasien angehörte, Verwendung. Mit seiner Beförderung zum Oberleutnant z. S. wurde er 1900 als Adjutant zur 1. Rattotendivision versetzt, kam 1901 bis 1903 als Wachoffizier auf das Linienschiff „Kaiser Friedrich III.“ und wurde anschließend auf zwei Jahre zur Marineakademie kommandiert. Im Jahre 1905 erhielt er seine Beförderung zum Kapitänleutnant und im darauffolgenden Jahre seine Bestätigung im Reichsmarineamt, wo er bis 1908 tätig war. Zunächst Navigationsoffizier, wurde er 1911 als Korvettenkapitän Offizier beim Stabe des Befehlshabers der Aufklärungsflotte, Vizeadmiral Hipper.

Als solcher ging er 1914 in den Krieg und wurde später Chef des Stabes auf dem Kreuzer „Seeadler“. Am Ende des Weltkrieges war er Kommandant des Kreuzers „Sölu“. 1918 bis 1920 war er als Chef der Zentralabteilung des Reichsmarineamtes tätig. Die darauf folgenden Jahre sind mit der Mitarbeit an dem Gesamtwerk der Marineleitung über den Seekrieg ausgefüllt. Von ihm stammen die beiden Bände des Werkes, die speziell den Kreuzerkrieg im Ausland behandeln und wofür er von der Kaiserlichen Marine die Würde des philosophischen Ehren doktors erhielt.

Raeder wurde dann Inspektor des Bildungswesens der Marine. Nachdem er 1922 zum Konteradmiral befördert worden war, wurde er 1924/25 Befehlshaber der leichten Seestreitkräfte der Nordsee und mit der Beförderung zum Vizeadmiral im Januar 1925 Chef der Oststation. Nach dem Abschied von Admiral Zentgraf wurde Raeder am



(Schertl-Wagenborg-M.)

1. Oktober 1928 unter Beförderung zum Admiral zum Chef der Marineleitung ernannt. Raeder hat somit an dem schwierigen Wiederaufbau der fast zerstörten Marine an einer Reihe wichtiger Stellen mitgearbeitet.

Als Chef der Marineleitung fand er Gelegenheit, entscheidende Beschlüsse über den künftigen Einsatz der veralteten Linienschiffe der „Braunschweig“- und „Hannover“-Klasse herbeizuführen. Die fruchtbarste Periode dieses Wiederaufbaues konnte naturgemäß erst mit der Macht ergreifung Adolf Hitlers einsetzen. Der Führer verlieh seiner Anerkennung am 20. April 1938 durch die Beförderung des Admirals zum Generaladmiral Ausdruck und ehrte seine Verdienste um den nationalsozialistischen Staat im Jahre 1937 durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Bewegung.

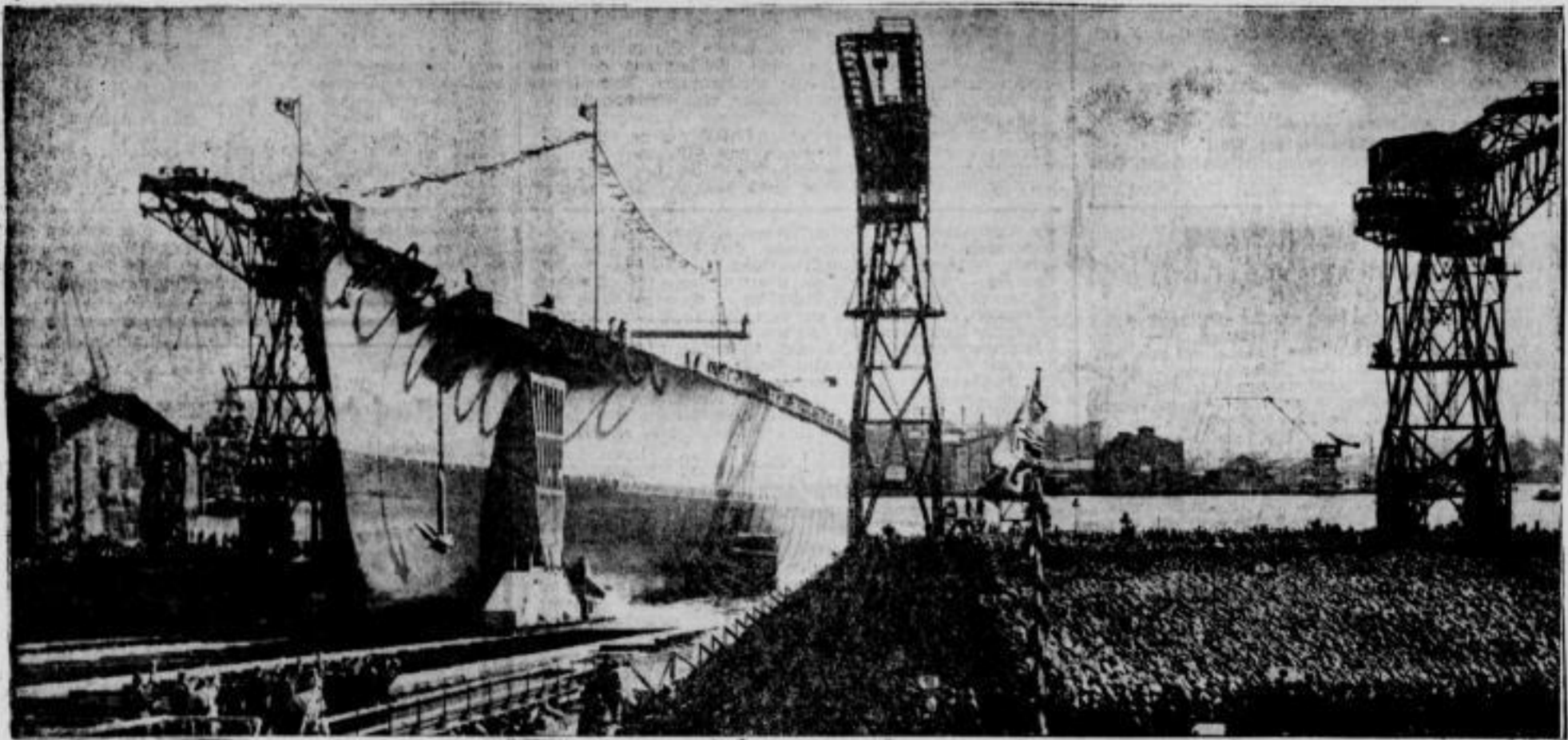
Hamburg ehrt den ersten Großadmiral des Dritten Reiches

In Hamburg, Reichshauptstadt, hat Großadmiral Dr. h. c. Raeder zu seiner Beförderung und zu seinem 45jährigen Dienstjubiläum in einem in herzlichen Worten gehaltenen Schreiben die Glückwünsche der Hansestadt Hamburg übermittelt.

In dem Glückwunschsreiben betont der Reichshauptstadthalter die Verbundenheit Hamburgs als größter deutscher Handelshafen mit der Kriegsmarine und insbesondere mit ihrem Oberbefehlshaber, der als gebürtiger Wandsbeker seit der Eingemeindung Wandsbeks nach Hamburg nunmehr auch Hamburger ist. Der Reichshauptstadthalter hat Großadmiral Dr. h. c. Raeder gebeten, als äußeres Zeichen dieser Verbundenheit die Goldene Hamburgische Ehrenmedaille entgegenzunehmen.

Die Goldene Hamburgische Ehrenmedaille ist seit ihrer Stiftung vor 100 Jahren nur sehr selten verliehen worden. Seit der Machtübernahme ist sie lediglich Generalfeldmarschall Göring und Reichsminister Dr. Frick überreicht worden.

Der feierliche Augenblick beim Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“



Nach dem Tauffakt, den die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, Frau von Haffel, auf den Namen ihres Vaters vornahm, dessen Persönlichkeit zuvor Vizeadmiral von Trotha in seiner Taufrede gewürdigt hatte, gleitet hier der Schiffsrumpf in sein Element. (Schertl-Wagenborg - M.)

Roswitha und die Gernot-Buben

Roman von ELSE JUNG-LINDEMANN
Urheber-Rechtsschutz, Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Dann glitt der Zug aus der Halle. Roswitha hob die Hand, winkte. Sie sah nur den einen, der auf dem Bahnsteig zurückblieb, immer kleiner wurde, immer jener rückte.

Dann sank sie in die Polster ihres Stuhles, sah sich scheu um und war erleichtert, daß sie allein war. Nach zwei Stunden, als sie ihr Köfferchen öffnete, fielen ihr die Geschenke der Gernot-Buben in die Hand. Sie vergaß, daß sie die Päckchen erst auf dem Schiff hatte auspacken sollen und löste die Verschnürung. Gerührt betrachtete sie Eberharts Kunstwert, unterdrückte die Tränen, als sie Berns Notennähelein sah und die Worte las, in denen kindliche Herzen ihr ihre Liebe entgegenbrachten, und schluchzte auf, als sie Klaus' Päckchen von seiner Umhüllung befreite.

In ihrem Schoß lagen ein Stoffhündchen ohne Augen, ein blankes Fünfsiggenigglück und ein angebliffener Schokoladenmaifäßer.

Neues Kapitel

Das Leben ging weiter. Das kleine Haus in der Platanenallee stand da mit seinen offenen Türen und seinen hellen Stores hinter den Fenstern, als müßte man jeden Augenblick eintreten dürfen, um darinnen Roswitha zu beggneten.

Aber Roswitha war fort, mit jedem Tag entfernte sie sich weiter von diesem Ort, von den Menschen, die sie liebten.

Ein paar mal waren die Buben noch drüber gewesen, doch sie fanden, daß dort jetzt alles traurig wäre. Selbst Klaus hatte keinen Spaß mehr, Meta beim Teppichklappen und Staubfangen zu helfen, und als die Teppiche zusammengerollt, die Möbel verhängt und die Vorhänge abgenommen wurden, da begriffen sie es erst richtig, daß Tante Roswitha

fort war, und daß vielleicht viele Jahre vergehen mußten, bis sie wiederkam.

Friedrich Gernot konnte das Nachbarhaus nicht sehen, ohne Schmerz zu spüren. In den ersten Tagen nach Roswithas Abreise hatte er sich wie ein Narr in die Arbeit gestürzt.

Riemeyer wußte nicht mehr, wo ihm der Kopf stand, so war er vom Chef umgetrieben worden. Aber es war doch wieder Arbeit gewesen, tolle Arbeit. Der Doktor und er waren mehrere Nächte hindurch im Werk geblieben, und am Morgen nach der dritten Nacht — tiefe, träge Wolken hingen am Himmel, und ein dünner Regen schnürte herab —, reichte Gernot seinem Betreuer die Hand.

„Geschafft, Riemeyer! Jetzt bleibt nur noch zu untersuchen, ob dieses synthetisch gewonnene Fett auch vom tierischen und menschlichen Organismus getragen wird und ob es genügend Nährwert besitzt.“

Riemeyer hatte das schon bedacht und sich auf diesen Einwand vorbereitet. Er nannte Namen von Sachverständigen, die mit diesen Untersuchungen betraut werden konnten.

„Gut, veranlassen Sie das“, sagte Gernot. Er stand am Schlafbeten in der Ecke des kleinen Labors und blüffte sich die Hände. Seine Augenlider waren gerötet, er blinzelte in das Zwielicht des Morgens und hatte einen saden Gesichtsausdruck auf der Zunge.

„Schaffen Sie uns einen starken Kaffee, Riemeyer, wir haben beide eine Aufmunterung nötig.“

Riemeyer war auch auf solche Fälle vorbereitet, und er verstand sich aufs Kaffeebrauen. Büchsenmilch mußte die frische Sahne ersetzen, Zucker war nicht notwendig.

Als er das dufende Getränk brachte, fand er den Chef am Tisch eingeschlafen. Beise stellte er Tassen und Ranne hin und stand unschlüssig vor dem Schlafenden, dessen Gesicht schlief war und eine trübselige, graue Farbe hatte. Die Lider zitterten ein wenig über den Augäpfeln, die Haut an den Schläfen spannte sich dünn und durchsichtig, und die tief herabgezogenen Furchen zu beiden Seiten der feinen Nase gaben dem Gesicht einen Zug von Vergnämtheit.

Riemeyer trat zurück, als empfände er plötzlich Scham über sein Tun, als hätte er versucht, in das Geheimnis dieses schlafenden Antlitzes einzudringen. Absichtlich stieß er an eine Tasse. Ihr Klirren weckte den Schläfer.

Gernot richtete sich auf und strich sich mit der Hand über die Augen.

„Eingeschlafen, wahrhaftig“, er lächelte verlegen und rüdtte die Krawatte, „ja, ich bin verdammt müde, Riemeyer.“

„Sie sollten mal ausspannen, Herr Doktor, der Treitmühle den Rücken lehren.“

„Kann nicht, mein Lieber, heute kommt meine Frau zurück.“

Er räusperte sich und hob die Tasse zum Munde, trank in kurzen, kleinen Schlucken.

„Rauchen, Riemeyer?“

„Rauchen im Labor ist verboten, Herr Doktor.“

„Ach ja, ich vergaß. Na, dann nicht!“

Gernot schob die Zigarrentasche wieder in die Brusttasche zurück, stand auf und trat ans Fenster.

Wo war Roswitha? Wie oft hatte er das schon gefragt, hatte ihren Reifweg auf der Karte verfolgt?

Und heute kam Agnes zurück. Die Berichte des Rauhheimer Arztes waren günstig gewesen, Agnes hatte sich erholt, das schwache Herz hatte sich getrüffelt, und Dr. Abendroth erhoffte sehr viel von der Nachwirkung der Kur.

Bern, der sein Klavier bekommen hatte, war mit seinen Studien schon so weit, daß er sich ein kleines Lied zum Empfang der Mutter eingelebt hatte.

„Mutti wird staunen“, sagte er gestern, als er es dem Vater vorspielte, „und daß ich nun Stunden nehmen darf, verdanke ich Tante Roswitha.“

Die Kinder hörten nicht auf, von ihr zu sprechen. Es tat weh und war doch Trost zugleich, daß seine Buben die geliebte Frau so wenig vergessen konnten wie er.

Am Fensterglas perlten Regentropfen wie Tränen herab. „Scheußliches Wetter“, sagte Gernot, „es macht schwermütig.“

(Fortsetzung folgt.)

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Der Riesaer Sportverein gewinnt in Heidenau 3:2 (0:1)

Trotz 6 Ersahleuten ein gutes Spiel und ein schöner Sieg!

Der Riesaer Sportverein hat wirklich Bek. Nachdem einige Spieler z. B. wegen ihrer Abwesenheit nicht spielen konnten, andere wieder wegen Verletzung pausieren, mußte der RSV auch Weislich wieder abgeben, der beruflich nach Konstanz versetzt ist. So kam es, daß die RSV-Mannschaft gestern wieder in sehr geschwächter Besetzung antreten mußte. Es fehlten nicht weniger als 6 Stammspieler, so Nlemig (Arbeitsdienst), Werner, Dahnfeld (Wöhmen), Weizenbauer (verletzt), Paul (leichten Unfall) und Kluge. Die Aussichten auf einen Sieg waren deshalb von vornherein recht düster. Die Mannschaft fuhr aber trotzdem mit froher Zuversicht nach Heidenau und kehrte mit einem Sieg heim. Wenn das Resultat auch nicht gerade überwältigend ist, so ist es aber in Anbetracht der Verhältnisse ein schöner Sieg, ein Sieg der Kameradschaft.

Noch eine Stunde vor Abgang des Zuges mußte die Mannschaft umgestellt werden, da die vorerwähnten Ersahleute Vanghoff und Jodwitz nicht zur Stelle sein konnten. Kurz entschlossen wurden andere Spieler eingesetzt, so daß die Mannschaft in folgender Besetzung in Heidenau startete:

Gieslat
Wirtzin Weber
Schäfer Wittich Schneider
Kozig Art Käppler Andrich Schmidgen

Die Mannschaft wollte gewinnen. Mit Fleiß ging es deshalb von vornherein ins Spiel. Es wurde hart gekämpft und wirklich nicht schlecht gespielt. Nur vor dem Tore fehlte der Schuß. Einmal knallt Schmidgen einen Scharfschuß aufs Tor, aber der Ball springt vom Seitenpfosten ins Aus! Strenge Strafen bekommen die Heidenauer gar keinen Ball und technisch sind die Riesaer ihrem Gegner haushoch überlegen. In Toren langt es aber noch nicht. Gegenwind und Sonne erschweren das Spiel der Riesaer und wenn auch ein Treffer der Riesaer schon längst fällig war, so schied doch Heidenau das erste Tor! Durchbruch, Scharfschuß — Tor! Die Freude bei den etwa 1000 Zuschauern war natürlich groß. Heidenau schwelgt in Wollust. Aber nach Zeitumstellung verfallen die Heidenauer immer mehr. Ein sehr schönes Spiel zeigt Art als Halbbrecher, der die Seele des Angriffs geworden ist, nicht viel nach steht ihm Andrich als Linksverteidiger und die anderen Stürmer tun ihre Pflicht, soweit sie es können. 3 Minuten nach Halbzeit fällt durch Kozig der Ausgleich. Drei viermal war auf das Tor des Gegners geschossen worden, bis dann doch der Ball Erbarmen hatte und vom Heine Kozig ins Tor sprang. Damit war der Ausgleich geschafft. Gleich darauf hat Käppler eine feine Gelegenheit, er stolpert aber — vorbei! Immer und immer wieder ist die Riesaer vorn, Kozig gibt eine Vorlage hoch zur Mitte, Käppler läuft durch, nimmt den Ball mit dem Kopf auf und köpft trotz arger Bedrängnis zum 2:1 ein. Die Riesaer beherrschen eindeutig das Spielfeld. Kaum haben sich die Heidenauer vom letzten Schreck erholt, geht der Riesaer Angriff bereits wieder vor. Ein paar Kombinationszüge genügen, da ist der Sturm vorn, der Ball kommt von rechts sein vor Art's Hilfe, im vollen Lauf und mit voller Wucht schießt Art, aus 20 Meter Entfernung zum 3:1 ein! Diese Glanzleistung findet sogar bei den Heidenauer Zuschauern großen Beifall. Das 4:1 liegt in der Luft, aber die RSV-Mannschaft spielt auf Sicherheit. Sie hat in den letzten Spielen zu viel Enttäuschungen erlebt. Die RSVer bleiben tonangebend bis zum Schlußpfiff, selbst der vermeintliche Freistoß der Heidenauer ändert hieran nichts. Was am letzten Sonntag gegen Südwest nicht gelingen wollte, gelang gestern. Als verdiente Sieger gingen die Riesaer vom Platz. Ha.

RSV - Turnliga gegen TSV. Döbeln 3:0 (1:2). Dadurch, daß die Mannschaft 3 Mann an die erste Elf abgeben mußte, war sie sehr geschwächt. Trotzdem hielt sie gegen die starke Döbelner Elf recht gut. 2 Handelfmeter halfen den Döbelnern zum Sieg!

Reichsbahn 1. — Rünchritz 1. 2:3

In Rünchritz konnten diesmal die Reichsbahner nichts erleben. Das lag wohl insbesondere daran, daß man die Rünchritzer stark unterschätzte. Denn tatsächlich stellten die Gastgeber eine Mannschaft ins Feld, die sich leben lassen kann. Vor allen Dingen sind die jungen Spieler einflussreich und kämpfen bis zuletzt. Gerade das vermehrte man bei den Reichsbahnern und das kostete letzten Endes den Sieg. Wenn auch Haase, Sonntag und Wildorf erzielt werden mußten, so einen Sieg mußte es jederzeit langem. Hingun kam, daß sich die Reichsbahner vom Schiedsrichter, vom Platzverweis, benachteiligt glaubten und sich auch deshalb manchmal in Einzelheiten verloren, die nicht notwendig waren. Wir wollen an dieses Spiel keinen Maßstab legen, aber die Aufstiegsreihe für die 1. Kreisklasse, die am 10. April beginnen, müssen mit anderem Eifer durchgeführt werden, denn sonst wäre eine Arbeit von einem Jahr wiederum fast vergebens. Trotzdem glauben wir von der Mannschaft, daß sie sich zur rechten Zeit findet, und daß insbesondere in den nächsten beiden Spielen, die vorher noch stattfinden, einzelne Fehler ausgemergelt werden.

Reichsbahn 2. — Rünchritz 2. 6:1

Die 2. Mannschaft ließ die Rünchritzer nicht erst auf die Beine kommen. Bereits in der ersten Spielhälfte sicherte man sich einen Vorsprung von 4 Toren. Dann wurde es vor dem eigenen Tor aber manchmal recht gefährlich, was die Rünchritzer aber nicht ausnützten.

Fußball in der 1. Dresdner Kreisklasse

In der 1. Dresdner Fußball-Kreisklasse wurden am Sonntag in den Punktspielen u. a. nachstehende Ergebnisse erzielt:

2. Abteilung

TSV. Jahn Coschabau — TSV. Brodowig	2:2 (1:1)
Stemens Zörnitz — TSV. Pichtentee	1:1 (0:1)
TSV. Röderau — VfL. Gläubitz	7:1 (4:0)

Fußball in den sächsischen Bezirken

Im Bezirk Leipzig fiel am Sonntag endlich die Entscheidung um den Abstieg. Nachdem in Sportg. Leipzig ein Abstiegskandidat schon ermittelt war, mußte am Sonntag Eintracht Leipzig durch eine 1:2-Niederlage gegen Spielg. Leipzig alle Hoffnungen begraben. In einem zweiten Punktspiel, das ohne Bedeutung war, siegte TuS. Leipzig 2:1 gegen VfB. Jena. Die Sportfreunde Leuzschitz behielten 5:0 im Freundschaftsspiel gegen Germania Jena. In der Oberliga.

Im Bezirk Plauen-Zwickau eroberte der VfB. Glauchau am Sonntag durch einen 7:1-Sieg gegen Sturm Beiersfeld wieder die alleinige Führung, da der 1. SV. Reichenbach durch ein 1:1 gegen TuS. Plauen einen wichtigen Punkt abgab. Zum Abstieg verurteilt ist nunmehr neben dem

TSV. Elsterberg, der VfB. Zwickau 4:3 geschlagen beim Schilde, auch der VfB. Rodewisch, der gegen Reetznae 07 2:5 das Nachsehen hatte. Der 1. Vogtl. FC. Plauen schlug den Zwickauer FC. 3:2.

Im Bezirk Chemnitz setzten beide Spitzenreiter mit Punktspielen aus, so daß die für den Abstieg wichtigsten Kämpfe im Mittelpunkt standen. Tanne Thalheim war schon zum Abstieg verurteilt, so daß die 2:4-Niederlage gegen Preußen Chemnitz nicht mehr ins Gewicht fiel. Wittweida 98 kann nach einem 1:0-Sieg gegen Sportg. Hartmannsdorf noch geringe Hoffnungen hegen, ebenso Germania Mittweida nach einem 2:1-Sieg gegen FC. Vimbach. Der Döbelner FC. gewann 3:1 gegen FC. Gröna. Im Freundschaftsspiel unterlagen die Hartauer Sportfreunde dem Post SV. Chemnitz 4:5.

Im Bezirk Dresden-Bautzen sind VfB. Sachsen Dresden nach einer 1:2-Niederlage gegen VfB. 08 Dresden und TSV. Gröblich nach einer 3:4-Niederlage gegen Südwest Dresden endgültig verloren. Der FC. Heidenau hat dagegen trotz seiner 2:3-Niederlage gegen den Riesaer SV. noch eine kleine Hoffnung. Der Radebeuler FC. kam durch eine 2:4-Niederlage gegen FC. 04 Freital neuerdings in die Gefährdung.

Dresdner FC. Sachsen Fußballmeister

Bereits am Sonnabend fiel an diesem Wochenende die Entscheidung in der sächsischen Fußball-Liga. Der Dresdner FC. gewann sein letztes Punktspiel gegen TuS. 99 Leipzig vor 22000 Zuschauern auch in Leipzig glatt mit 3:0 und eroberte sich damit den Gaumeistertitel. Bereits am Karfreitag greifen die Dresdner in die Gruppenspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft ein und treffen im Ausfall auf den Barnsdorfer FC.

Das 10. Punktspiel des Spieljahres lieferten sich am Sonntag in Plauß der Planitzer FC. und Fortuna Leipzig. Die Planitzer behielten 5:2 die Oberhand. Nach Abschluß der Punktspiele erobert sich in der sächsischen Fußball-Liga folgender Stand:

Verein	Spiele	gew.	unents.	verl.	Tore	Punkte
Dresdner FC.	12	12	0	0	41:19	26:10
VfB. Leipzig	18	12	1	5	46:29	25:11
FC. Hartau	18	12	0	6	63:38	24:12
FC. Plauß	18	10	3	5	48:37	23:13
Polizei Chemnitz	18	10	1	7	50:41	21:13
Fortuna Leipzig	18	8	1	9	39:43	17:19
SpVg. 01 Dresden	18	5	6	7	29:49	16:20
Wass. Watz Dresden	18	6	2	10	23:36	14:22
Konordia Plauen	18	3	2	13	30:44	8:28
TuS. 99 Leipzig	18	2	2	14	27:50	6:30

Um den Tschammer-Fußballpokal

In der 4. Zwischenrunde des Tschammerpokal-Wettbewerbs wurden am Sonntag vier Spiele ausgetragen. Wader Leipzig gewann 3:2 gegen VfL. Dohrenheim-Grüthel. Die Sportfreunde Leipzig legten sich in Chemnitz 3:1 gegen den FC. durch VfL. Adorf und FC. 02 Zwickau trennten sich trotz Verlängerung unentschieden 1:1. In Dresden besiegte der VfL. Weidbach Dresden die VfL. von Dresden Dresden mit 2:1. Das Spiel zwischen Spielg. 97 Großenhain und Sportfr. Karlsruh

Sachsen gewinnt den Handball-Adlerpreis

Sachsens „Namenlose“ schlugen Brandenburg mit 10:4 (3:0)

Nach vielen Misserfolgen ist es Sachsens Handball-Gaumannschaft diesmal endlich gelungen, in den von den deutschen Gaumannschaften bestrittenen Kämpfen um den Handball-Adlerpreis des Reichssportführers nicht nur bis ins Endspiel vorzudringen, sondern im Endspiel den Sieg davonzutragen und damit die beachtete Trophäe erstmalig zu gewinnen. 8000 Zuschauer erlebten im Leipziger VfB-Stadion den Sieg der Sachsen, der Mannschaft der „Namenlosen“, gegen einen erprobten Gegner, den Gau Brandenburg. Mit 10:4 (3:0) fiel der Sieg der tapferen Sachsen unerwartet hoch aus, doch war dieser Sieg durch eine Prachtleistung unserer tapferen Mannschaft wohlverdient.

Auf einem Posten geändert

Während Brandenburgs Gauelf in der angekündigten Aufstellung antrat, mußte Sachsen, da Thüringen noch immer verlegt war, eine Änderung vornehmen. Hofmann trat als Rechtsaußen neu ein, so daß die Sachsen den schweren Kampf in folgender Aufstellung aufnahm:

Sachsen:	Köhler	(Alt. Leipzig-Zschönbühl)
	Dittich 1	Kunze
	(TSV. 1897 Leipzig)	(Sportfr. Leipzig)
	Dittich 2	Jahn
	(TSV. 1897 Leipzig)	(beide Sportfr. Leipzig)
	Hofmann	Rieschel
	(Fortuna Upt.)	(b. Spitzr. Upt.) (Chemnitz-Elf) (Spitzr. Upt.)

Bange Minuten

In den ersten zehn Minuten hatte die Sachsenelf bange Minuten auszustehen. Brandenburgs Mannschaft, in der mehrere Nationalspieler standen, nahm das Best in die Hand und bedrängte das Sachsen-Tor bestig. Konsequente Deckung aller gegnerischen Spieler hielt die Parole, die auch so genau verfolgt wurde, daß Brandenburgs Angriff sich stets festrannte. Bombenschüsse von Ortmann und Herrmann wurden gehalten. Einmal rettete der Torpfosten.

In drei Minuten 3:0-Führung

Nach und nach fand sich die Sachsenelf zu einer Mannschaftsleistung zusammen. Nach zehn Minuten blieb es noch 0:0, aber dann kam Sachsen bedrohlich auf. Als in der 12. Minute Herrhold verlegt aussah, mußte, war das ein harter Schlag für unsere Mannschaft. Aber auch die zehn Spieler rissen sich zusammen, ja sie schafften sogar innerhalb von drei Minuten drei Tore durch Riesner, Rieschel und Sturm. Jetzt erschien Herrhold wieder, aber nahm trotz schwerer Fußverletzung die Führung des Angriffs und lief zu hervorragender Form auf.

Harter Kampf nach der Pause

Die Brandenburgler kämpften nach der Pause mit dem Mute der Verzweiflung, um Anschluss zu finden. Ortmann gelang die Verbesserung auf 3:1, aber Sachsens Stürmer, Sturm und Hofmann, antworteten mit zwei Treffern. Berlins Halbbrecher Herrmann hatte mit einem Freiwurf kein Glück. Mehrfach zeichnete sich Köhler aus, aber in der 43. Minute fand Herrmann zum 5:2-Stand ein.

Adorf wird erst am Karfreitag ausgetragen. VfL. Adorf und FC. 02 Zwickau müssen ein Wiederholungsspiel in Zwickau austragen.

Für die Spiele der 1. Hauptrunde, die auf den 7. Mai verschoben wurde, stehen also als Teilnehmer bisher sieben Mannschaften fest: Bader Leipzig, Sportfreunde Leipzig, Spielg. Leipzig, Eintracht Leipzig, Delfos Leipzig, VfB. Auerbach und VfL. Reichsbahn Dresden. Hinzu kommen die Sieger der rückständigen Treffen Spielvereinigung 97 Großenhain-Sportfr. Karlsruh und FC. 02 Zwickau-VfL. Adorf, sowie natürlich die neun Mannschaften der Fußball-Gauliga, die am 7. Mai mit Ausnahme des Gaumeisters Dresdner FC. zum ersten Male in die Tschammerpokalspiele einsteigen wird.

Fußball-Ergebnisse vom 2. April

Länder- und Auswahlspiele:

In Zürich:	Schweiz — Ungarn	3:1 (1:0)	
"	Konstanz:	Baden-Württemberg — Schweiz	1:0 (0:0)
"	Wiesbaden:	Südwest — Hessen	1:1 (1:0)

Gaungruppenspiele zur Meisterschaft:

Gruppe I:	In Berlin:	Blan-Weiß Berlin — Hamburger	3:3 (2:2)
	In Hannover:	VfL. Eintracht — Eintracht	0:0
Gruppe II:	In Köln:	Spielg. Köln-Zülz 07 — Fortuna	Düsseldorf 1:3 (0:2)
Gruppe III:	In Wien:	Admira Wien — Stuttgarter	Riders 6:2 (3:1)
Gruppe IV:	In Gießen:	FC. Schalke 04 — FC. 05	Kassel 6:1 (2:0)
	In Gießen:	Vorm. Kassenort Gießen	5:3 (2:1)

Chpreußen: VfB. Königsberg — TuS. Danzig 4:6
VfB. Danzig — Kassenort. Preußen Königsberg 2:4
Pommern: Stettin FC. — Berliner SV. 92 (Wei.) 1:2
Niederrhein: FC. Steinach 08 — VfL. Halle 06 2:1
Fortuna Magdeburg — FC. 99 Merseburg 3:3
1. SV. Jena — FC. Hartau (Wei.) 2:1
2. SV. Jena — VfB. Leipzig (Wei.) 0:0
Thüringen: VfB. Chemnitz 4:2
Nordmark: FC. St. Pauli — Komet Hamburg 2:0
Kassenort Harburg — Victoria 98 Hamburg 2:4
Schweriner FC. — VfB. Lübeck 0:2
Emsbüttel Hamburg — Borussia Harburg 4:0

Westfalen: Spvg. Höllinghausen — Westfalia Herne 1:1
VfL. Bochum — Herder Bremen (Wei.) ausgef.
Arminia Bielefeld — Eintr. Braunschweig 1:2
Mittelrhein: FC. Bonn-Beuel — Hamborn 07 (Wei.) 0:2
Lura Bonn — FC. Saarbrücken (Wei.) 1:2
TuS. Neuenhof — Borussia Neunkirchen (Wei.) 2:4
Hessen: Spielverein Kassel — FC. Sport Kassel 5:1
Kova Wachenbuchen — Dunlop Hanau 1:2
Südwest: FC. Frankfurt — Vienna Wien (Wei.) 2:7
FC. Ludwigshafen — Phönix Karlsruhe (Wei.) 0:0
Baden: VfR. Mannheim — FC. Waldhof (Wei.) 2:3
1. FC. Florheim — Offenbacher Riders (Wei.) 3:1

Württemberg: Stuttgarter FC. — FC. Ulm 2:0
Spvg. Bad Cannstatt — Sportfr. Stuttgart 3:1
FC. Heidenhausen — FC. Heuerbach 3:1
Ulmer FC. 94 — Union Bödingen 3:1
Bayern: 1. FC. Nürnberg — FC. 05 Schweinfurt 1:2
Schwaben Augsburg — 1890 München 1:4
Bayern München — Neumeier Nürnberg 2:0

Einmal Sachsentreffer bedeuteten Sieg

Die Sachsenmannschaft ließ sich die Führung nicht aus der Hand nehmen. Erst jetzt erreichten die sächsischen Spieler ihre beste Form. Unter weitausgehender Führung von Herrhold sollte Angriff auf Angriff auf das Tor der Brandenburgler. Prachtvolles Stellungsspiel, Entschlossenheit und sicherer Torhüter zeichnete alle Stürmer aus, und die Abwehr der Gäste stand wiederholt vor einfach unlöslichen Aufgaben. Herrhold selbst erzielte in der 46. Minute mit Freiwurf das sechste Tor. Bis zur 55. Minute erhöhte Sachsen das Ergebnis auf 10:2 und hatte damit den Sieg sicher.

Eine Prachtleistung des Siegers

Es läßt sich denken, daß über den Sieg der Sachsen große Freude herrschte. Nach dem Spiel erhielt die Elf den Adlerpreis des Reichssportführers überreicht; alle elf Sachsenspieler konnten außerdem die Plakette entgegennehmen. Unsere Mannschaft wies keinen schwachen Punkt auf. Ein überragender Tormann stand hinter einer bombastischen Verteidigung und einer unverwundlichen Deckungsreihe, die den gegnerischen Angriff nahezu völlig mattsetzte. Die Überraschung war Sachsens Sturmreihe, die ein wundervoll modernes, auf schnellen Raumgewinn bedachtes Angriffsspiel zeigte, dem Gegner in Schnelligkeit, Zusammenhalt und Durchkraft klar überlegen war und zehn Treffer gegen einen Gegner zustandbrachte, der wirklich alles abverlangte und sich erst nach härtester Gegenwehr geschlagen gab.

MSV. Leipzig siegt in Stettin 19:4 (7:2)

Im einzigen Spiel um die Deutsche Handball-Meisterschaft stand der Sachsenmeister MSV. Leipzig am Sonntag in Stettin gegen den Polizer FC. Stettin im Kampf. Auch diesmal spielten die Sachsen vor 8000 Zuschauern ihre überlegene Rolle weiter und gewannen eindeutig mit 19:4 (7:2). Der Kampf fand ganz im Zeichen der Leipziger, obwohl sie im Angriff Erfolg hatten einstellen müssen. Eine hervorragende Gesamtleistung von Anfang an zeigte, daß die Leipziger ihre Form erneut verbessert haben. In die 19 Tore teilten sich Badstübner, Proffer und Höfer (je 5), Jungmann (3) und Schügenmeister. Für Polizer Stettin waren Boh und Zirbel (je 2) erfolgreich.

Boxen

Englands Amateurbormeister wurden in London ermittelt. Die neuen Titelträger sind: Mc Kan, Watson, Gallie, Groves, Thomas, Davies, Woodcock und Porter.

Neuer f.o.-Sieg Henry Armstrongs

Im New Yorker Madison Square Garden konnte der amerikanische Doppel-Weltmeister Henry Armstrong, der Titelhalter im Leicht- und Weltergewicht, einen neuen f.o.-Sieg davontragen. Vor rund 11000 Zuschauern gelang es ihm, im Weltmeisterschaftskampf den Herausforderer Taveau in der zwölften Runde für die Zeit zu Boden zu schlagen.

IV. Leipzig-Schönefeld Gaumeister im Mannschaftsringen

Im Kampf um die Gaumeisterschaft im Mannschaftsringen fiel am Sonntag zwischen dem IV. V. Schönefeld und dem RSB. Paula i. B. die Entscheidung. Die Leipziger, die den Vorkampf in Paula mit 5:2 gewonnen hatten, siegten in Leipzig mit 4:3, eroberten sich damit den Titel zurück und verzieten Sachsen nun in den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft.

Schwimmen

Der Schwimm-Städtekampf Berlin-Rosengarten endete mit einem 75:62-Erfolg der Reichshauptstädter. Es ist dies der fünfte Sieg nach sieben Begegnungen. Erwartungsgemäß waren die Berliner Schwimmer ihren Gegnern klar überlegen, während bei den Frauen Rosengarten meistens die Sieger stellte.

Erhard Weiß und Gudrun Hartenstein

Sachsen siegte bei den Hallen-Meisterschaften im Kunstspringen. Bei den am Sonntag im Dnabrücker Stadtbad ausgetragenen Deutschen Hallenmeisterschaften im Kunstspringen vom Ein-Meter-Brett feierte der sächsische Sport einen großen Erfolg. Erhard Weiß-Dresden, ließ sich natürlich den Sieg bei den Männern nicht entgehen, und bei den Frauen gewann Gudrun Hartenstein-Chemnitz, die die deutsche Meisterin Gerda Daumerlang auf den zweiten Platz verweisen konnte.

Tag des deutschen Rudersports

In der alten Subtendeutschen Stadt Leitmeritz an der Elbe gab am Sonntag der Reichsportführer von Tschechien und Oden das Startkommando des ersten großdeutschen Antrubens. An allen Masten der großdeutschen Rudervereine wurden tänzerisch um 11 Uhr die Flaggen gehißt, und auf das Zeichen „Los“ tauchten Tausende von Ruderern ins Wasser, und im Ost und West, im Süd und Nord uneres großdeutschen Vaterlandes glitt die schlanken Boote auf Flüssen und Seen hinaus zur ersten Fahrt in den Frühling.

In einer kurzen Ansprache über alle deutschen Sender wies der Reichsportführer auf die Bedeutung des Tages hin. Er grüßte die Ruderer des Subtenegaues, die geschlossen in vorderster Front der Kämpfer um den Anschluß an das Reich gestanden haben, und die deutschen Kameraden der Länder Böhmen und Mähren, deren Bootshäuser auch in schwerster, nun vergangener Zeit allen Gevallen zum Trost stets ein fester Ort des Deutschtums waren. Er dankte den wackeren Memelländischen Ruderern, die mit eierner Entschlossenheit und zusammengebißenen Zähnen 20 Jahre lang schwerste Unterdrückung geduldig getragen haben. Ein Frühling ohne gleichen bricht für uns alle an. Von der Mark bis an die Memel ziehen die Boote der deutschen Ruderer unter der Hakenkreuzflagge frei und ungehindert wieder ihre Bahnen. Für das schon im Zeichen der Olympiade stehende neue Ruderjahr forderte der Reichsportführer auf, in planvoller Breitenarbeit die sportlichen Kräfte heranzubilden, die nötig sind, um weiterzukommen auf der Bahn des Erfolges. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Ansehens der festlich wehenden Flaggen und der Wimper, die heute, am Tage des Rudersports für das Winterhilfswerk, eure Bootshäuser von der Saar bis zur Elbe, von der Donau bis zur Nordsee schmücken, im Bewußtsein unserer engen Verbundenheit wollen wir auch in diesem Augenblick dem Führer untrennbare Treue und unermüdete Erfüllung unserer sportlichen Aufgaben geloben. Kampfesgeist und Opferwillen, getragen von unüberbrücklicher Kameradschaft sollen auch 1939 der Wegbereiter des Erfolges sein. Dem Wanne aber, der uns und unser Vaterland wieder stolz und frei, groß und stolz gemacht hat, ihm gilt auch im neuen Ruderjahr unser erster Gruß: der Führer — Sieg Heil!“

Zum 48. Male gewann Cambridge den traditionellen Ruderwettkampf Oxford-Cambridge, der am Sonnabend zum 91. Male ausgetragen wurde. Oxford wurde um gute vier Längen geschlagen. Cambridge hat jetzt 48 Siege, Oxford 42 Siege in seinem Rekord; ein Reiterkampf endete unentschieden.

Einen deutschen Doppelsieg

gab es beim „Großen Preis von Bau“, der die internationale Automobilrennserie eröffnete. Die beiden deutschen Mercedes-Benz-Fahrer Hermann Lang und Manfred von Brauchitsch blieben in Anwesenheit von 6000 Zuschauern, darunter auch Korpsführer Dähnlein, klar in Front. Es hätte zu einem dreifachen deutschen Erfolg kommen können, wenn nicht Europameister Rudolf Caracciola wegen eines geringfügigen Schadens — die Delleitung war aus der Verbindung herausgerutscht — hätte aufgeben müssen. Das Ausland konnte wieder, wie auch in den Jahren seit 1934, keine besondere Rolle spielen. Hermann Lang gewann vor von Brauchitsch und legte die 276 Kilometer des 100-Runden-Kennens am Fuße der Vorenden in der neuen Rekordzeit von 3:07:25 Stunden zurück, wobei er den Streckenrekord des Vorjahres siegers Drenfus (Delahaye) von 87,9 Stundenkilometern um ein wenig auf 88,7 verbesserte. Hinter Brauchitsch, der 3:07:42 Stunden benötigte, folgte Giancetti auf Talbot (zwei Runden zurück) und Sommer auf Alfa Romeo (fünf Runden zurück).

Korpsführer Dähnlein meldet dem

Führer den Erfolg von Bau

Korpsführer Dähnlein hat an den Führer aus Bau folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer: Das erste internationale Automobilrennen des Jahres war ein verheißungsvoller Auftakt

Des Lebens gleichgestellte Uhr!

Volle einunddreißig Jahre lang hatte der Volkshaffner Ferdinand Krause tren und mit der Gewissenhaftigkeit eines preußischen Beamten seinen Dienst versehen. Zeitlich schon war er der Bahnpost zugeteilt worden, hatte Jahrzehnte hindurch den Zu- und Abgang der Dampfpöte auf dem großen Fernbahnhof geleitet, die einzelnen Umschlagstationen kannte er wie ein Primus das große Einmaleins, kurzum, er war ein gewichtiges Jahrgang an der Präzisionsmechanik des großen Volkstriebs. Als Ferdinand Krause aber so in die Jahre kam, wo das Schicksal beharrlich reger und die Glieder schwerer werden, klagte er der wackeren Lebensgefährtin oft sein Leid: „Ach, Beria, wenn es doch bloß nicht immer mit dem Frühaufrufen wäre! Morgen für Morgen um vier Uhr heraus, wenn die anderen sich noch ein paar Mal umdrehen! Wie muß das herrlich sein, einmal sagen zu können: du kannst liegen bleiben und schlafen und deine Kollegen müssen arbeiten! Aber so oft er auch dieses Klagegedicht anstimmte, seines Lebens ewig gleichgestellte Uhr gedot ihm, zur gleichen Zeit die müden Beine in die Hosen an stecken, sich die blaue Jacke anziehen und sich zu rufen.

Beria mußte, daß dieses Frühaufrufen einem alternenden Manne nicht leicht wurde, aber sie hatte stets ein munteres und gutes Trostwort auf den Lippen: „Loh man, Ferdinand, bald wirst du pensioniert, dann kannst du so lange schlafen wie du willst! Ich bringe dir dann sogar

dir die neue Rennkation. Im Großen Preis von Bau errangen die RSBK-Sturmhauptführer Hermann Lang und Manfred von Brauchitsch auf Mercedes-Benz den 1. und 2. Platz für Deutschland. Die begeistert mitgehende französische Zuschauermenge sollte den deutschen Leistungen in sportlicher Mithelkeit eheliche Anerkennung. Heil mein Führer.“

Wintersport

Die Ski-Weltmeisterschaften 1938 werden nunmehr durch Norwegen in der Zeit vom 24. Februar bis 4. März abgemeldet. Die alpinen Wettbewerbe werden in Njukan (Telemark) durchgeführt, anschließend die klassischen Wettbewerbe am Holmenkollen. Damit liegt zwischen den Weltmeisterschaften und den Olympischen Winterspielen in St. Moritz (3. bis 11. Februar) eine Pause von 14 Tagen.

Der deutsche Torlaufmeister Rudi Granz siegte bei Innsbruck im Torlauf um den Karwendelpreis gegen die Arbeiter Albert Pfeifer und Rudolf Wöler. Die beste Leistung in der Frauen-Klasse zeigte Rosemarie Proxau (Innsbruck).

Sport in Kürze

Die Berliner Winter-Radrennenzeit wurde am Sonnabend in der vollbesetzten Deutschlandhalle beendet. Bei den Männern blieb Scherens, bei den Frauen Neke überlegener Sieger. — Die Berliner Straßen-Rennzeit wurde am Sonntag mit einem 143 Kilometer langen Rennen eröffnet. Sieger wurde Bartostkewicz vor seinem Klubkameraden Meier.

Die deutsche Hockey-Meisterschaft wurde am Sonntag mit mehreren Vorrunden-Spielen in Angriff genommen. Uebertragungen blieben so gut wie aus, wenn auch die durchweg knappen Ergebnisse anfielen.

Die Vereinsmeisterschaft der Frauen im Tischtennis wurde in Berlin entschieden. Das bessere Sagerhältnis entschied zugunsten des Post SV. Wien vor Dram Berlin.

Um die deutsche Badminton-Meisterschaft bewerben sich 16 Gaumeister, die in vier Stützgruppen die Teilnehmer der Endspiele ermitteln. Drei von diesen stehen nach den Spielen des Sonntags bereits fest. In München wurde Jahn München Gruppenieger, in Gera der Einheitsbatterer TV, und in Gießen der TV. Kreuznach. In Breslau wird in den Ostertagen der vierte Teilnehmer festgelegt. Teilnehmer des Breslauer Turniers sind die Gaumeister von Schlesien, Brandenburg, Pommern und Ostpreußen.



Herr Gastwirt! Sind Sie bereit!

Wie haben Sie darauf gewartet, daß die Zeit der Ausflüge und Spaziergänge gekommen ist! Nun ist sie da... Und die Gäste, sind die schon auf dem Weg zu Ihnen? Überlassen Sie es nicht dem Zufall, ob die Leute zu Ihnen kommen. Rufen Sie es ihnen zu, daß Sie gerichtet sind in Keller und Küche! Richten Sie Anzeigen im Nieslacz Tageblatt auf als Bewerker zu Ihrem Lokal!

Anzeigen-Nachnahme: Nieslacz, Goethestr. 59, Auf 1287

Einmal in der Woche baden — einmal im Monat schwitzen

Ausbau und Vereinfachung des Badewesens

nda, Berlin. Die für die Ökonomie und Gesundheitsführung des deutschen Volkes mahachlichen Stellen haben ihre Aufmerksamkeit auf dem wichtigen Teilproblem „Badewesen“ zugewandt. Nachdem die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder vom Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes im Rahmen des ihm vom Reichsinnenminister erteilter Auftrages, die wissenschaftlich-medizinischen Gesichtspunkte einleitlich zusammenzufassen, als Vertretung des Badewesens anerkannt wurde, ist zusammen mit dem Reichsamt Gesundheits der VVA, und dem Propaganda-Ausschuß zur Förderung des Schwimmsportes eine Arbeitsgemeinschaft geschaffen worden, in der alle Kräfte auf das Ziel der Hebung der Volksgesundheit durch Förderung des Schwimmen- und Badewesens gerichtet sind.

Der soden erfolgte Zusammenfluß der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder mit dem Verein deutscher Bader-

schaffner ergänzt wirksam die notwendige Vereinfachung der Arbeit, an der vor allem auch die Gemeinden mitwirken. Die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder hat jetzt ihren Sitz in der Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Ministerialrat a. D. Dr. Wallwig, machte einige Mitteilungen über die Zukunftspläne im Badewesen. Der Führer selbst habe die Bedeutung dieser Aufgaben unterstrichen durch einen Auftrag an die Reichsjugendführung, in jedem Jahr Hunderte neuer Schwimmbäder, und zwar hauptsächlich auf dem Lande, zu errichten. Beim Neubau von Schwimmbädern und Badeanstalten müßten dann die Landesstellen mit der bisher geringsten Anzahl bevorzugt werden, nämlich der Osten, Kurmark, Schlesien, Pommern, Mittelrand, Bayerische Ostmark, Mittelfelbe, Mecklenburg sowie im Westen die Gebiete Mittelrhein, Westmark und Saarpfalz. Da unser Klima teilweise nur drei Monate im Jahre das Baden im Freien erlaubt, sei weiter die Notwendigkeit der Schaffung von Hallenbädern und anderen Bademöglichkeiten von den maßgebenden Stellen klar erkannt worden. Das Hallenbad der Zukunft solle aber zugleich der winterlichen Piktarmut begünstigen durch Bereitstellung künstlicher Lichtquellen, wie der Deckenlampe, und Anwendung anderer gesundheitsfördernder Bestrahlungsmöglichkeiten. Auch sei zu fördern die Wärmekultur, insbesondere das regelmäßige Schwimmbad, wie es neben anderen Formen in der Sauna oder dem russisch-römischen Bad gewonnen werden kann. Als Mindestforderung des Badewesens könne man die These aufstellen: Jede Woche einmal baden — jeden Monat einmal schwitzen. Vor allem in der kalten Jahreszeit sei das Baden und Schwimmen vor allem neben der täglichen Körper- und Hautpflege bedeutungsvoll als Abwehrmittel gegen Erkältungen und ihre Folgeerscheinungen. Da wir nach statistischen Erhebungen im Reich nur 238 Hallen-Schwimmbäder, also rund eins auf 277 000 Einwohner haben, könne man bisher von planmäßiger Wärmekultur in der kalten Jahreszeit gar nicht sprechen. Zwar sei den Türlern nicht anzumuten, ein lautes Hallenschwimmbad zu errichten. Als Zwischenlösung würde kleineren Landgemeinden aber die Rückkehr zur bäuerlichen Badestube zu empfehlen sein.

Wichtig sei der Ausbau des Badewesens in Wohnungen, Betrieben und Siedlungen. Dabei werde die bequeme Fuß- oder immer bedeutsamer, zumal das zweifache Tücheln im Rhythmus „warm-kalt, warm-kalt“ eine die Leistungsfähigkeit steigende Wirkung haben. Das geeinte Badewesen wird zum erstenmal vom 23. bis 28. September 1939 in Stuttgart mit einer Tagung „Baden, Gesundheit, Leistung“ vor die Öffentlichkeit treten.

Zuderrübenbau in Sachsen

Die notwendige Troststellung der ausländischen Einfuhr von Nahrungs- und Futtermitteln verpflichtet die deutsche Landwirtschaft, das Beste aus dem Boden zur Sicherstellung der Ernährung herauszuholen. Diese Aufgabe war ihr bereits schon einmal während des Weltkrieges gestellt, aber nicht richtig gelöst worden, da man das Hauptaugenmerk auf die Erzeugung von Brotfrucht legte, nicht aber auf die Sicherstellung möglichst großer Futtermengen für das Vieh. Dies ist aber nur durch den vermehrten Ausbau von Hackfrüchten möglich. Mit dem gesteigerten Ausbau von Getreide ging allmählich eine Verschlechterung unserer Kulturböden Hand in Hand. Wenn wir heute einem vermehrten Ausbau von Hackfrüchten, insbesondere von Zuderrüben, das Wort reden, so machen wir damit nicht nur begangene Fehler in der Ackerbebauung wieder gut, sondern erzielen mit dieser Kulturpflanze die denkbar größten Mengen an Futtermitteln. Dem Ausbau von Zuderrüben sind nun bestimmte Grenzen gesetzt, die einmal an die Ansprüche dieser Pflanze an Boden und Klima, an die vorhandene Arbeitskräfte und an den bestehenden Zuderrüben der Bevölkerung, gebunden sind. Bei der Vorliebe der Zuderrüben für tiefgründige, genügend wasserhaltige Böden und nicht zu kühlen Lagen, kommt nun für Sachsen nur ein eng begrenztes Gebiet in Frage. Es besteht kein Zweifel, daß die Kultur in ein besonderes Ausmaß an Arbeitsleistung von Mensch und Tier verlangt, so daß ein Mindestmaß von Arbeitskräften zur Verfügung stehen muß. Doch hat sich gezeigt, daß die Handarbeit durch arbeitssparende Maschinen erheblich erleichtert werden kann. Was schließlich den Zuderrüben in der Bevölkerung anlangt, so gilt er zur Zeit als bedekt, so daß in diesem Jahr auf Verbeugung von Grundbesitzungsrechten nicht mehr zu rechnen ist. Es handelt sich also zunächst nicht darum, neue Flächen mit Zuderrüben zu bestellen, als vielmehr die Erträge auf den bisherigen zu steigern. Diese Möglichkeit besteht ohne weiteres dort, wo unter sonst gegebenen Verhältnissen die Durchschnittserträge von 300 bis 350 dt je ha Rüben nicht erreicht werden. Es ist daran zu erinnern, daß die Kultur der Zuderrübe eine besonders sorgfältige Bodenbearbeitung und eine ausreichende Zuführung von humus-haltigen und mineralischen Düngerkstoffen verlangt. Deshalb sind gute Stallmischbindungen von etwa 300 dt und nebenher die Verabreichung von 60 kg Reinkalkstoff, 54 kg reiner Phosphorsäure und 120 kg Reinkali erforderlich. Dem Kalkzustand des Bodens ist außerdem genügend Beachtung zu schenken.

Bamberg.

den Kaffee aus Beil, und wenn Du schon geküßelt hast, machen wir unseren Spaziergang!“

O ja, es war rührend, wie Frau Beria ihren Mann besorgte, wie sie ihm immer wieder Mut zusprach oder wie sie ihm die schöne wolllene Schummerlote unter den Kopf schob, wenn er am frühen Nachmittag aus dem Dienst zurückgekehrt war. Manah junge Frau könnte sich ein Beispiel daran nehmen!

Endlich war der Tag gekommen, an dem der Volkshaffner Ferdinand Krause die Altersgrenze erreicht hatte. Noch einmal hatte er sich seinen besten Uniformrock angezogen. Das Treudienstzeichen schmückte seine Brust. In dem blanken Mähenshirm spiegelte sich die aufgehende Frühjahrs-sonne wider. So war er zu seinem Vorkdirektor gekommen, um aus seiner Hand den Abschied und die Urkunde über einunddreißig volle Dienstjahre entgegen zu nehmen. Der Direktor holte die Abteilungsleiter und Kollegen herbei, sprach etwas von der Treue und Gewissenhaftigkeit dieses Volkshaffners Ferdinand Krause, von seinen nunmehr wohlverdienten Richten und von den Wünschen der ganzen Post für einen freundigen, geruchlosen und glücklichen Lebensabend.

„Siehst Du, Ferdinand, jetzt hast Du kein Mensch mehr des Morgens um vier aus dem Bette. Du hast Dir ja die Ruhe aus rechtlich verdient. Nun bist Du sozusagen Dein eigener Herr!“

Am ersten Morgen nach der Pensionierung schnarchte Ferdinand Krause bis um acht Uhr. Es mußte ein langer und wohlthuender Schlaf gewesen sein. Am zweiten Morgen hielt es ihn bis um sieben im Bette, aber schon die Stun-

den vorher waren ein rastloses Hin- und Herwerfen, so als ähne ihm ein böses Gewissen nicht die lang ersehnte Ruhe. Am dritten Morgen aber lächelte Ferdinand Krause, einem Jüngling gleich, aus seinem Bismarck heraus, ging in die Kammer, wusch sich und kletterte sich gefieckelt und gespornt vor das Bett seiner Beria auf. Die schlug über-talst die Augen auf, ist einen Blick auf die Uhr und sagte: „Aber Ferdinand, bist Du denn nicht bei Dir. Du brauchst doch gar nicht mehr um vier heraus!“

„Weißte, Mutter, bei mir bin ich schon. Aber mir liegt das nun einmal so in den Knochen. Ich muß morgens raus!“

„Wo alles in der Welt, willst Du denn jetzt hingehen?“

„Zum Bahnhof!“

„Ach, zum Bahnhof. Sei froh, daß Du das hinter Dir hast. Erst hatte immer den Tag herbeigesehnt, da Du mal nicht mehr brauchst, und jetzt...“

„Ja, siehste Mutter. Das ist es eben! Des Lebens gleichgestellte Uhr. Da geht's einem halt so, wie einem alten Droschkenkauer, der morgen für morgen vor seiner Kutsche steht und seinen Oker erst im Freien frißt! Uebertrugens, Mutter, weißt Du, was herrlich sein muß?“ Hier ist Ferdinand Krause eine lange und bedeutungsvolle Pause: „Es muß herrlich sein, Morgen für Morgen um Bienen nach dem Bahnhof zu gehen und sich zu freuen, wie die anderen arbeiten müssen, und man selber, Mutter, man selber braucht nichts zu tun!“

Und so hält es nun der Volkshaffner im Ruhestand Ferdinand Krause bis auf den heutigen Tag!